



▶▶▶ **12/2012**

Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik

**Mädchen leistungsstark, schlank
und fit? Gesundheit und
Lebenskompetenzerwerb von
Mädchen und jungen Frauen**

IMPRESSUM

BAG Mädchenpolitik e.V.
Dircksenstr. 47
10178 Berlin

Verantwortlich i.S.d.P.:

Vorstand der BAG Mädchenpolitik e.V.

Redaktion:

Tina Kuhne (für den Vorstand), Potsdam
Sabine Sundermeyer, Hannover

Gestaltung:

designbüro drillich, Bremen

Bildnachweis:

Titelbild, Seite 49 reflektastudios – Fotolia.com
S. 3–15 Katrin Schröter-Hüttich
S. 17–25 Frauengesundheitszentrum Regensburg
S. 30 jeremias münch – Fotolia.com
S. 31 LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
S. 33 MEDEA e.V., Mädchenprojekt MAXI
S. 37 Robert Kneschke – Fotolia.com
S. 41 IKO – Fotolia.com
S. 42 bst2012 – Fotolia.com
S. 44 chasingmoments – Fotolia.com
S. 50 dispicture – Fotolia.com

Die Verantwortung für die einzelnen Beiträge liegt bei den Autorinnen.
Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik Nr. 12
ISSN 1868-9655

*Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)*



v. l. n. r.: Simone Kruschwitz,
Susanne Käppler, Tina Kuhne,
Irena Schunke

In dieser Ausgabe der Schriftenreihe der BAG Mädchenpolitik werden förderliche und belastende gesundheitliche Aspekte in der Sozialisation von Mädchen und jungen Frauen beleuchtet.

Die BAG Mädchenpolitik nahm die Fachtagung »Mädchen leistungsstark, schlank und fit? Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb von Mädchen und jungen Frauen« (10/2010 in Torgau) zum Anlass, um in diesem Heft den Fokus auf aktuelle Themen und/oder Problemlagen von Mädchen und jungen Frauen zu setzen. Das sind z.B. Schönheits- und Schlankkeits-

normen, Essstörungen, Pubertät und Sexualität (in der Migrationsgesellschaft) sowie die HPV-Impfung bzw. Körpererfahrungen und Körperkonzepte in der feministischen Mädchenarbeit.

Es geht um die Zusammenhänge zwischen Gesundheit und Geschlecht sowie die Empfehlungen des 13. Kinder- und Jugendberichts unter Gesichtspunkten von Geschlechtergerechtigkeit.

An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass die Vorträge, die auf o.g. Tagung gehalten wurden, auf der Homepage der BAG zum Download bereit stehen. Das sind:

- Zusammenhänge zwischen sozialer Lage, Gesundheit und Geschlecht: Vortrag von *Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe*, Universität Giessen.
- Empfehlungen des 13. Kinder- und Jugendberichts im Geschlechterbezug und im Hinblick auf gelingende Vernetzung der Kinder- und Jugendhilfe mit dem Gesundheitswesens: Vortrag von *Dr. Hanna Permien*, Deutsches Jugendinstitut München.
- Die Bedeutung von Alkohol und anderen Drogen im Leben von Mädchen und jungen Frauen: Vortrag von *Prof. Dr. med. Christel Zenker*, MPH, Berlin.
- Wohin mit meiner Wut? Aggressives und autoaggressives Verhalten von Mädchen: Vortrag von *Yvonne Wolz*, Mädchengesundheitsladen e.V., Stuttgart.

Der Workshop »Interdisziplinäre Kooperation als Erfordernis und Gewinn für die Gesundheit von Mädchen und jungen Frauen« wurde von *Dr. Ute Sonntag*,



Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V., moderiert. Die Podiumsdiskussion mündete dann später in die so genannte Torgauer Erklärung, die in diesem Heft abgedruckt ist. Die Fachtagung wurde von der BAG Mädchenpolitik in enger Kooperation mit drei Mitgliedsorganisationen veranstaltet: der LAG Mädchen und junge Frauen in Sachsen e.V., der KuKMA – Kontakt- und Koordinierungsstelle für Mädchenarbeit im Land Brandenburg/PSBZ und dem Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Land Sachsen-Anhalt e.V. Außerdem gab es folgende Partner/-innen vor Ort: das Landratsamt Nordsachsen – Gesundheitsamt, Koordinierungsstelle Gesundheitsförderung und Prävention und die Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Nordsachsen.

All den Referentinnen, die ihre Vorträge zur Verfügung gestellt haben und all den Autorinnen, die specially für diese Ausgabe etwas geschrieben haben, sei sehr herzlich für ihr Engagement gedankt!

Mit dieser Mischung aus Theorie und Praxis, Abstraktem und Konkretem, hoffen wir unterschiedlichen Informationsbedarfen entgegen zu kommen.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern bei der Lektüre Einsichten, Denkanstöße und Empowerment, um sich weiterhin für ein gesundes Aufwachsen von Mädchen und jungen Frauen zu engagieren!

Tina Kuhne (*Vorstand der BAG Mädchenpolitik e.V.*)
und Sabine Sundermeyer

Inhalt

Mädchen leistungsstark, schlank und fit? Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb von Mädchen und jungen Frauen

BAG Mädchenpolitik

Torgauer Erklärung

Für ein Aufwachen von Mädchen und jungen Frauen in Gesundheit!

Zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit:

ein interdisziplinärer Querschnittsauftrag

6

Claudia Burmeister

Schönheit um jeden Preis?

Über den alltäglichen Umgang von Mädchen

mit ihrem Körper und ihrer Gesundheit

16

Shirley Hartlage

Es geht nicht nur um's Essen – es geht um noch viel mehr...!

29

Clarissa Bachmann

»Liebe, Lust und Frust?!«

Sexualpädagogische Methoden für die Arbeit

mit Mädchen in der Pubertät

32

Fidan Yiligin und Sabine Sundermeyer

»Körper, Lust und Liebe« – sexuelle Bildung mit Mädchen

und jungen Frauen in der Migrationsgesellschaft

36

Beate Vinke

Was hat die Mädchenarbeit mit der HPV Impfung zu tun?

Über die Bedeutung von Körpererfahrungen und Körperkonzepten

für die feministische Mädchenarbeit

40

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V. in Kürze

54

Torgauer Erklärung der BAG Mädchenpolitik Für ein Aufwachsen von Mädchen und jungen Frauen in Gesundheit!

Zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit: ein interdisziplinärer Querschnittsauftrag



»Die Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.« (Verfassung der Weltgesundheitsorganisation – Stand 25.6.2009)

Die BAG Mädchenpolitik nahm den 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung zum Anlass, eine Fachtagung in Torgau durchzuführen, in der Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb von Mädchen im Mittelpunkt standen¹.

In den Foren der Fachtagung wurde deutlich, dass es einen hohen Handlungsbedarf für geschlechterreflektierte Vernetzung und Koordination gibt, um die Forderungen des 13. Kinder- und Jugendberichtes in der Umsetzung zu unterstützen. Das Abschlussforum der Fachtagung forderte daher nachdrücklich die Bundesregierung auf, der BAG Mädchenpolitik entsprechende Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Ebenso empfahlen die anwesenden Expertinnen der Fachtagung die Veröffentlichung dieser Torgauer Erklärung².

Die BAG Mädchenpolitik formuliert hiermit auf der Basis der Ergebnisse der Fachtagung Zielsetzungen und Anforderungen für die Verbesserung der



Fachtagung in Torgau: Schloss Hartenfels

gesundheitlichen Situation und der Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen in der Entwicklung ihrer Gesundheit und Lebenskompetenz sowie für die dafür notwendige Infrastruktur und Vernetzungszusammenhänge. Es fließen Erkenntnisse aus Praxis, Wissenschaft und dem 13. Kinder- und Jugendbericht ein. Die BAG Mädchenpolitik knüpft damit an ihre Handlungsempfehlungen aus dem Jahr 2009 an³.

Bestehende Unterschiede in den Lebenslagen, im Erwerb von Lebenskompetenz und bei der Bewältigung von gesundheitlichen und sozialen Problemlagen von Mädchen und Jungen sind durch vielfältige Veröffentlichungen und wissenschaftliche Untersuchungen belegt. In der Praxis finden die Erkenntnisse jedoch noch viel zu wenig Berücksichtigung. Dies sowohl in der Kinder- und Jugendhilfe als auch in angrenzenden Gebieten und im Gesundheitsbereich. Die Professionalität der feministisch orientierten Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen nimmt eine Schlüsselrolle ein für innovative Impulse, ebenso die Forschungen und Veröffentlichungen, in denen die Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen explizit und geschlechterreflektiert aufgegriffen wurden.

Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb sind im Verständnis dieser Erklärung zusammenhängend und ganzheitlich

.....

Wir brauchen eine geschlechtergerechte Förderung von Gesundheit und den Erwerb von Lebenskompetenz, mit entsprechend abgesicherten geschlechterreflektierten Angeboten für Mädchen und junge Frauen: ein Angebotspektrum, das frühzeitig unterschiedliche Zielgruppen erreicht und damit Folgekosten verringert.

Zielsetzungen und Anforderungen an eine interdisziplinäre geschlechtergerechte Gesundheitsförderung:

- Eine wichtige Voraussetzung für Weiterentwicklung und Interdisziplinarität von geschlechtersensibler Wissenschaft und Arbeit sind funktionierende und abgesicherte Vernetzungsstrukturen sowie fachlich qualifizierte Angebote für Mädchen und junge Frauen.
- Interdisziplinäre Kooperationen und Vernetzungen, die sich mit den Bedarfen von Mädchen und jungen Frauen befassen, müssen Bestandteil der Arbeit von Fachkräften und Einrichtungen sein und in den Ressourcen zur Verfügung stehen.
- Geschlechtsspezifische kommunale Angebote und interdisziplinäre Netzwerke sollen ebenso gestärkt werden wie landes- und bundesweite Netzwerke und Angebote, die sich mit Gesundheit und Lebenskompetenz von Mädchen und (jungen) Frauen befassen.
- Die Fachkräfte aus der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik sind in die interdisziplinären Koordinations- und Vernetzungsstrukturen explizit einzubinden.
- Genderkompetenz muss konsequenter und qualifiziert nachweisbarer Bestandteil aller Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für unterschiedliche Tätigkeitsbereiche werden.
- Fachkräfte sind entsprechend zu qualifizieren und gleichzeitig ist geschlechterdifferenziert auszuwerten, ob die Arbeitsbedingungen von Fachkräften »gesundheitsfördernd« sind und ausreichend Unterstützung für eine qualifizierte Arbeit gegeben ist (Supervision...).
- Angebote mit dem Fokus auf Gesundheit und Lebenskompetenz sind so zu qualifizieren, dass Mädchen und junge Frauen in der Unterschiedlichkeit ihrer Lebensformen angesprochen und auch erreicht werden. Unter anderem sind die Verwendung »einfacher«, geschlechtergerechter Sprache, Barrierefreiheit sowie Mehrsprachigkeit wichtig.
- Angebotsstrukturen im ländlichen und strukturschwachen Raum sind bedarfsgerecht zu prüfen und ggf. ist eine qualitative Infrastruktur in strukturschwachen und ländlichen Gebieten, die Mädchen und junge Frauen mit gesundheitspräventiven und auch niedrigschwelligen Maßnahmen erreicht, auf- und auszubauen.
- Es sind geschlechtersensible Angebote und Maßnahmen zu entwickeln, mit denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus sozial benachteiligten Lebensverhältnissen erreicht und gefördert werden.
- Forschungsmaßnahmen, die sich verbindlich und in der Breite mit geschlechtsspezifischen Unterschieden und /oder Gemeinsamkeiten in der



gesundheitlichen Situation und Entwicklung von Mädchen und Jungen befassen, müssen gefördert werden.

- Es ist eine abgesicherte Finanzierung von Maßnahmen und Angeboten zur Sexualaufklärung und zur Vermittlung von Kenntnissen über den eigenen Körper im außerschulischen Bereich und in Kooperation mit der Schule herzustellen; dies insbesondere in ländlichen und strukturschwachen Regionen.
- Ein barrierefreier, geschlechtersensibler und bedarfsgerechter Zugang für Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen zu den Maßnahmen und Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe und dem breiten Spektrum von präventiven und Interventionsangeboten ist sicher zu stellen (Absicherung der Mobilität, Qualifizierung der Fachkräfte...).
- Inklusion ist eine wichtige Zielsetzung: zur Umsetzung werden Strukturen, qualitative Vorgaben und ausreichend Ressourcen benötigt.
- Das Gesundheitsbewusstsein, die Eigenverantwortung und das Selbstbewusstsein sind durch geschlechtersensible Angebotsstrukturen zu stärken.
- Geschlechtergerechte Empowerment-Angebote sind in der Gesundheitsförderung zu stärken und zu fördern.
- Es muss sowohl niedrigschwellige als auch spezialisierte Angebote geben, die gezielt auf die Belange von Mädchen und jungen Frauen eingehen und Hilfen anbieten (Beratungsstellen, Anlaufstellen, Schutzstellen...).
- Die bereits begonnenen Kampagnen, die präventiv Themen im Gesundheitsbereich unter geschlechtsspezifisch-differenzierten Gesichtspunkten aufgreifen, sind auf Bundes- und Landesebenen zu modifizieren und entsprechend fortzuführen.
- Die positiven Erfahrungen aus Präventionsmaßnahmen im Gesundheitsbereich sind für die langfristige und kontinuierliche Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen ausreichend finanziell abzusichern.

Gesundheit ist ein fundamentales Menschenrecht!

Schwerpunkte und Inhalte interdisziplinärer geschlechtergerechter Gesundheitsförderung

.....

Es findet derzeit eine gesellschaftliche Polarisierung der Lebensformen und der sozialen Situationen von Menschen statt. Immer größer wird die Schere zwischen reichen und armen Menschen, zwischen Kindern und Jugendlichen, die in beengtem Wohnraum aufwachsen und denen, für die der eigene Garten, das eigene Zimmer, der eigene PC sowie ausreichend Platz zum ›Standard‹ gehören. Menschen sind immer häufiger von der Übertragung gesellschaftlicher Verantwortung auf die Einzelnen überfordert. Viele können den Forderungen, die an sie gestellt werden, nicht mehr gerecht werden. Gleichzeitig sind die Zusammenhänge, in denen Einzelne leben, von einer ansteigenden Entsolidarisierung und fehlendem sozialen Zusammenhalt gekennzeichnet. Menschen in sozial benachteiligten Lebensverhältnissen werden zunehmend ausgegrenzt und gesellschaftlich nicht hinreichend aufgefangen.

Die Verbesserung negativer gesellschaftlicher Bedingungen kann eine Stärkung von individuellen und gemeinschaftlichen Ressourcen und gesundheitsförderlichen Lebensbedingungen nach sich ziehen. Diese Veränderungen liegen nicht allein im Gesundheitssektor, sondern sie betreffen vielfältige gesellschaftliche Bereiche im Querschnitt. Im präventiven Bereich werden dazu Maßnahmen angeboten, die gesundheitliche Belastungen von vornherein verhindern sollen. Angebote der geschlechtsbezogenen Intervention (Unterstützung durch Beratung, Heilmaßnahmen, Therapie,...) beziehen die individuellen Lebens- und Belastungssituationen von Mädchen und jungen Frauen mit ein und entwickeln ganzheitliche Angebote. In den letzten Jahrzehnten entstanden vielfältige geschlechtsbezogene Einrichtungen und Projekte für Mädchen und junge Frauen, dies sowohl im Präventions- als auch Interventionsbereich: Mädchen- und Frauengesundheitszentren, Therapieeinrichtungen, psychiatrische Angebote, Modellprojekte.

In Deutschland wächst die Zahl der armen Kinder und ihrer Familien. Insbesondere allein Erziehende finden negative und hinderliche Bedingungen für eine gelingende Lebensgestaltung vor. Je jünger sie sind, desto problematischer sind die negativen Auswirkungen auf das eigene Leben. Materielle Armut und ein geringes Bildungsniveau beeinflussen in besonderer Weise die jeweils individuellen gesundheitlichen Situationen. Die Zahl der Kinder, deren Eltern keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen, steigt seit den achtziger Jahren stetig an. Kinder, die in Gebieten aufwachsen, in denen Armut

zum »Alltag« gehört, haben überproportionale gesundheitliche Beeinträchtigungen. Dies ist bereits in frühen Jahren, z. B. in der Zahngesundheit, nachzuweisen.

Riskantes Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen weist deutliche geschlechtsspezifische Varianten auf. Dies betrifft insbesondere suchtspezifische Entwicklungen, psychosomatische und psychische Störungen sowie den Umgang mit dem eigenen Körper. Gesellschaftliche Strukturen und Medien können negative Entwicklungsverläufe stützen. Der Zugang zur Gesundheitsversorgung ist stark von der sozialen Situation und dem Bildungsstand beeinflusst. In der Inanspruchnahme zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Armut hat einen deutlich negativ prägenden Einfluss auf die Gesundheit von Mädchen und jungen Frauen. Bildung unterstützt die positive Gesundheitsentwicklung.



Workshop Fachtagung in Torgau

Mädchen und junge Frauen kommen oft sehr viel später in den Fokus von Maßnahmen der Gesundheitsförderung, da ihr Verhalten meist weniger auffällig ist und weniger öffentlich sichtbar wird. In Maßnahmen in denen (auch) Mädchen und junge Frauen angesprochen werden, muss immer berücksichtigt werden, dass diese unterschiedliche und evtl. traumatisierende Gewalterfahrungen haben. Das erfordert eine entsprechende Qualifikation der Mitarbeiter_innen und eine adäquate Ausstattung bzw. Struktur des Angebotes. Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen ist ein aktuell wachsendes Problem. Riskanter und gefährlicher Alkoholkonsum ist bei Mädchen und jungen Frauen zwar immer noch seltener als bei Jungen, doch ist die Tendenz stark steigend. Hiervon sind in wachsendem Ausmaß auch Mädchen mit höherem Bildungsstand betroffen. Es ist anzunehmen, dass der steigende Leistungsdruck den problematischen Anstieg fördert. Rauchen nimmt insbesondere bei

den jüngeren Mädchen zwischen dem 12. und 15. Lebensjahr einen Stellenwert ein, während der Konsum von Zigaretten danach eher sinkt. Von riskantem Essverhalten sind mehr Mädchen als Jungen betroffen, insbesondere mit steigendem Alter. Es kann angenommen werden, dass Suchtformen im Kinder- und Jugendalter von der jeweiligen Entwicklung und dem älter werden und vor allem von den erwachsenen Vorbildern beeinflusst sind. Riskantes Suchtverhalten hört meist mit dem Eintritt ins Erwachsenenleben auf, bleibt aber bei denen oft erhalten, deren Entwicklung von traumatischen und problematischen Erfahrungen begleitet war, die nicht durch positive und kompensatorische Erfahrungen ausgeglichen werden konnten.



Wenn nicht frühzeitig geeigneten Hilfen angeboten werden, dann können sich problematische Entwicklungen verfestigen und im Erwachsenenalter erhalten bleiben. Sie beeinflussen dann die Erwerbsbiografie, Elternschaft, den sozialen Status und das Verhältnis zu anderen Frauen und Männern. Das (negative) Vorbild der Mütter und Väter sowie anderer naher Bezugspersonen ist meist sehr prägend für das Leben von Mädchen (und Jungen). Unterschiedliche Erziehungsstile können Suchtverhalten zusätzlich beeinflussen. Dabei sind besonders prägend die im hohen Grad einschränkenden sowie die »grenzenlosen« Erziehungsstile in ihren Extremen. Körperliche, psychische und /oder sexualisierte Gewalterfahrungen können bei Mädchen und jungen Frauen die Tendenz zu (verfestigtem) Suchtverhalten provozieren. Auch selbstverletzendes Verhalten gehört dazu. Suchtverhalten hat Folgen für die emotionale Entwicklung sowie auch für die psychische Gesundheit. Je später Hilfen und Unterstützungsstrategien ansetzen, desto schwieriger wird die Kompensation im weiteren Lebensverlauf. Frühe und wirksame Hilfen für Kinder, Jugendliche und ihre Personensorgeberechtigten sind daher unabdingbarer Bestandteil einer wirksamen gesellschaftlichen Gesamtstrategie für Gesundheitsprävention. Sie ersetzen jedoch nicht das Angebot kontinuierlicher Hilfen und Unterstützung im Lebensverlauf.



In Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind die Suchtabhängigkeiten von jungen Menschen ein wichtiges Thema. Das Fachpersonal ist in den ambulanten Maßnahmen und insbesondere auch in den stationären Angeboten gefordert hohe Kompetenz und Qualifikation im Umgang mit Mädchen und Jungen einzubringen. In den letzten Jahren hat sich das Wissen um die Folgen von Gewalterfahrungen und den angemessenen Umgang mit traumatisierten Mädchen und jungen Frauen erhöht, doch sind entsprechend qualifizierte Angebote nach wie vor nicht bedarfsgerecht vorhanden. Die geschlechtersensible Qualifizierung von Fachkräften muss noch umfassend voran gebracht werden und durch den Einbezug intersektionaler Analysepunkte ergänzt werden ⁴.

Es bestehen nach wie vor umfassende Behinderungen für Mädchen und junge Frauen mit unterschiedlichen Einschränkungen, wenn sie, ebenso wie »nicht Behinderte«, Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe oder des Gesundheitsbereiches nutzen wollen. Die Zugänge sind meist nicht barrierefrei – dies auch im Hinblick auf die Öffentlichkeitsarbeit und das Eingehen auf spezifische Belange sowie die Ausstattung. »Behinderungen« werden noch immer von vielen Menschen, auch Fachkräften, verwechselt bzw. gleich gesetzt mit »Krankheit« und entsprechend werden Kinder und Jugendliche dann auch behandelt. Dazu kommt, dass noch viel zu häufig zuerst die scheinbar »geschlechtslose« Behinderung in den Vordergrund gestellt und damit die Möglichkeiten der Konstruktion/en der eigenen Geschlechterrolle/n und -orientierungen stark eingeschränkt werden. Demzufolge werden Mädchen und junge Frauen mit Behinderung häufig nicht als Zielgruppe für geschlechtersensible Angebote und Maßnahmen gesehen. Inklusion wird zwar als Zielsetzung vielfältig benannt und auch im 13. Kinder- und Jugendbericht explizit aufgegriffen, doch gilt es noch umfassende Herausforderungen sowie Weiterbildungs- und Entwicklungsbedarfe zu bewältigen.



Workshop Fachtagung in Torgau

Das »versäulte« Denken verhindert oft ein übergreifendes und von den Kompetenzen verschiedener Fachkräfte profitierendes Zusammenarbeiten. Interdisziplinäre Vernetzungszusammenhänge, in denen Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe sowie dem Gesundheitsbereich und weitere Expert_innen aus der Verwaltung, den Planungsstrukturen, der Politik usw. beteiligt sind, gibt es kaum.

Die vereinzelt und modellhaften Vernetzungsstrukturen, in deren Ergebnis neue Zusammenarbeitsformen entstanden sind, sind zu wenig bekannt. Doch interdisziplinäre Zusammenarbeitsformen sind wichtige Zukunftsherausforderungen und sollten daher besonders unterstützt werden.

Der 13. Kinder- und Jugendbericht greift vielfältige Aspekte auf

.....

Der 13. Kinder- und Jugendbericht »Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen – Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe« (BT-Drucksache 16/1286, 2009) hat vielfältige Aspekte aufgegriffen, die insbesondere auch für die Lebenssituation von und für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen Relevanz haben.

Der 13. Kinder- und Jugendbericht stellt vielfältige Lücken und Bedarfe fest in einer präventiven und langfristig förderlichen Struktur der Angebote und Maßnahmen sowohl für Familien als auch für Mädchen und Jungen. Es gibt neue »Zivilisationskrankheiten« (Morbiditäten), die das Erscheinungsbild akuter und chronischer Erkrankungen verändert haben und veränderte somatische, psychosomatische und psychische Störungen aufzeigen. Insbesondere förderliche Bedingungen in den frühen Jahren von Mädchen und Jungen sind bedeutend für ihre gesundheitlich stabile Situation.

Anhang

- 1 25. und 26.10.2010 »Mädchen leistungsstark, schlank und fit? Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb von Mädchen und jungen Frauen« – Fachtagung der BAG Mädchenpolitik in Torgau (Sachsen) – einzelne Vorträge sind dokumentiert auf der Homepage der BAG Mädchenpolitik: www.maedchenpolitik.de.
- 2 Die Torgauer Erklärung wurde in der aktuellen Fassung in der Mitgliederversammlung der BAG Mädchenpolitik verabschiedet und im November 2012 zur Veröffentlichung frei gegeben.
- 3 »Aktuelle Handlungsempfehlungen auf dem Weg zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit«, BAG Mädchenpolitik 2009: www.maedchenpolitik.de.
- 4 Intersektionale Ungleichheitsforschung befasst sich mit der Frage, wie sich unterschiedliche soziale Kategorien wie Geschlecht, soziale Klasse und Ethnizität, aber auch Sexualität, Nationalität, Behinderung auf gesellschaftliche Benachteiligungen oder Privilegierungen auswirken. Zitat auf der Homepage zur Intersektionalen Gewaltprävention, Dissens e.V., <http://www.dissens.de/isgp>, 09/2010.

Literatur

MEIER-GRÄWE, PROF. DR. UTA: Zusammenhang zwischen sozialer Lage, Gesundheit und Geschlecht. Vortrag am 25.10.2010, Fachtagung BAG Mädchenpolitik »Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb von Mädchen und jungen Frauen« in Torgau.

PERMIEN, DR. HANNA: Was brauchen Mädchen und junge Frauen für Gesundheit und Wohlbefinden? Vortrag am 25.10.2010, Fachtagung BAG Mädchenpolitik »Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb von Mädchen und jungen Frauen« in Torgau.

ZENKER, DR. CHRISTEL: Die Bedeutung von Alkohol und anderen Drogen im Leben von Mädchen und jungen Frauen. Vortrag am 26.10.2010, Fachtagung BAG Mädchenpolitik »Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb von Mädchen und jungen Frauen« in Torgau.

Die Powerpoint-Präsentationen dieser drei Vorträge stehen auf www.maedchenpolitik.de.



Alle Fotos in diesem Beitrag sind während der Tagung in Torgau entstanden (Podium und einige Workshops).

Claudia Burmeister

Schönheit um jeden Preis?

Über den Umgang von Mädchen mit ihrem Körper und ihrer Gesundheit

Ein Workshopbericht¹ mit Beispielen aus der Mädchenarbeit des Frauengesundheitszentrums Regensburg

.....

Wie zufrieden bist du persönlich mit deinem Aussehen? Zu dieser Frage sollten sich die Teilnehmerinnen gleich zu Beginn des Workshops auf einer Linie zwischen »sehr« und »gar nicht« einreihen. Mir ist es wichtig, dass sich auch Multiplikatorinnen mit Fragen rund um die eigenen Einstellungen zu Aussehen und Schönheitsidealen auseinandergesetzt haben, bevor sie mit Mädchen zu diesem Themenbereich arbeiten.

So startete der Workshop »erlebnisorientiert«, hatte also Selbsterfahrungs- und Reflexionsanteile, die in der Arbeit mit Menschen bedeutsam sind.

Im anschließenden Vortrag habe ich einige wenige Forschungsergebnisse und Gedankenanstöße aufgegriffen.

Wie sollen wir sein (medial inszeniert)?

Hübsch | Schlank | Vital | Glücklich | Jung | Erfolgreich

Perfekte Frauen:

Symmetrie | Kindchenschema | Makellose Haut | Waist-to-hip-ratio 0,7
Ein »westlicher Mensch« wird im Durchschnitt rund zwölf Mal am Tag mit dem Anblick eines Models konfrontiert.

Ergebnisse der Glücksforschung

Was spielt keine Rolle bei der Frage, wie glücklich jemand ist?
Aussehen, Alter, Geschlecht, Intelligenz, Bildung!



Stand des Projektes XXS in Regensburg

Das Frauengesundheitszentrums (FGZ) Regensburg hat mehrere Projekte rund um Schönheits- und Schlankheitsideale mit Mädchen bzw. Jugendlichen durchgeführt. Folgende zwei – sehr erfolgreiche – Projekte habe ich beim Workshop genauer vorgestellt.

1. Schönheit um jeden Preis? Ideenwettbewerb des FGZ im Jahr 2007

Warum dieser Wettbewerb?

Neuer Busen zum Abitur? Kein Scherz – das ist die Realität etlicher Schülerinnen.

Berichte über Misswahlen an Schulen, Anzeigen in lokalen Zeitungen für »Schönheitsoperationen zum Schnäppchenpreis« und die wachsende Beratungsnachfrage zu Essstörungen waren Anlass für das FrauenGesundheits-Zentrum diesen Wettbewerb an Schulen im Raum Regensburg zu initiieren. Ziel des Wettbewerbs war die kritische und kreative Auseinandersetzung mit gängigen Schönheitsidealen.

Die Schüler/-innen sollten sensibilisiert werden für die Gefahren eines übertriebenen Schönheitswahns, wie z. B. Essstörungen (Magersucht, Ess-Brech-Sucht), exzessive Fitnessprogramme oder unnötige und riskante schönheitschirurgische Eingriffe. Gleichzeitig sollen sie zu einem selbstbewussten Umgang mit dem eigenen Körper ermutigt werden.

Unter den ca. 350 eingesendeten Werken wurden von einer fachkundigen Jury die besten Werke ausgewählt, unterteilt nach Altersgruppen. Die prämierten Werke wurden in einem großen Regensburger Einkaufszentrum und weiteren Einrichtungen ausgestellt.

Der Ideenwettbewerb wurde bereits im Vorfeld mit dem Bayerischen Gesundheitsförderungs- und Präventionspreis 2006 ausgezeichnet.

Aus der Auszeichnungsbegründung: »Verantwortungsvoller Umgang mit dem eigenen Körper vor dem Hintergrund einer kritischen Auseinandersetzung mit den in den Medien propagierten Schönheitsidealen wird hier besonders umgesetzt.«

Insgesamt fand das Projekt großen Anklang in der Öffentlichkeit. In der Regensburger Presse, im Lokalradio und im Lokalfernsehen wurde mehrfach über die Aktion berichtet. Die Brisanz des Themas wurde auch durch den regen Besuch der Ausstellung durch Jugendgruppen, Schulklassen und Einzelpersonen deutlich.

Parallel zum Ideenwettbewerb wurden von uns an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen Workshops zum Thema Schönheitsideale angeboten.



2. XXS – Alarm

Vor Ort aktiv werden gegen den Schlankheitswahn

.....

Zum Hintergrund: Essstörungen sind multifaktoriell bedingte Erkrankungen, bei denen neben familiären Ursachen das allgegenwärtige extreme Schlankheitsideal eine große Rolle spielt. In der Beratungs- und Präventionsarbeit des Frauengesundheitszentrums wurde deutlich, wie wichtig die Reduzierung der gesellschaftlich, kulturell und wirtschaftlich bedingten Einflussfaktoren bei Essstörungen ist.

Das Ziel war, dass Jugendliche bewusst wahrnehmen lernen sollten, wo und wie in ihrer unmittelbaren Umgebung übertriebene Schlankheitsideale propagiert und wie Menschen damit wirtschaftlich ausgenutzt werden. Das kann u.a. die Darstellung extrem schlanker Frauen und untergewichtiger Models in der lokalen Presse und in der Werbung ortsansässiger Unternehmen sein. Aber es geht auch um das allseits präsente Angebot überteuerter, sinnloser und z.T. gesundheitsgefährdender Abnehmprogramme, Diätprodukte und um medikamentöse Abnehmhilfen.

Jugendliche sollten Ideen entwickeln, wie sie konkret an diesen Orten bzw. den jeweiligen Anbietern gegenüber aktiv werden können und entsprechende öffentlichkeitswirksame Aktionen durchführen.



Apothekenbefragung

Zur Aktualität: die Brisanz des Themas Essstörungen wird beispielsweise durch die KIGGS Studie des Robert Koch Instituts unterstrichen, die aufzeigt, dass 15,2% aller Jungen und 28,9% aller Mädchen zwischen 11 und 17 Jahren Symptome von gestörtem Essverhalten aufweisen. Auch die Bundesregierung hat das erschreckende Ausmaß der Verbreitung von krankhaften Essstörungen erkannt und 2007 die Kampagne »Leben hat Gewicht – gemeinsam gegen den Schlankeitswahn« ins Leben gerufen.

Unser innovativer Ansatz: bisherige Projekte zur Prävention von Essstörungen beschäftigten sich v.a. mit der persönlichen Auseinandersetzung, mit psychologischen und gesellschaftlichen Hintergründen. Es ging dabei oft um Wissensvermittlung über Risikofaktoren und um die Stärkung des Selbstwertgefühls und der emotionalen/sozialen Kompetenz. Das hier beschriebene Projekt geht weg von dem Ansatz am Individuum und zielt auf die Ermutigung zur Veränderung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einflussfaktoren ab.

.....
Es wurden sehr vielfältige Aktionsformen dazu durchgeführt und dokumentiert.

Hier einige Aktions-Beispiele.

A. Apothekenbefragung

So gingen zwei 14-jährige schlanke Mädchen in mehrere Apotheken und fragten, welche Produkte ihnen denn am besten beim Abnehmen helfen würden. Die Reaktionen der Apotheker/-innen waren sehr unterschiedlich. Ein positives Beispiel lieferte eine sehr engagierte Apothekerin, die die Mädchen ausführlich über die Nebenwirkungen und Gefahren der marktüblichen Mittel aufklärte.

B. Banner

Von anderen Teilnehmer/-innen wurde ein großes Banner mit einem selbst erdachten Spruch an einem öffentlichen Gebäude ausgehängt, um die Passant/-innen zur Auseinandersetzung mit dem Thema »Wenn Schönheit zur Todesfalle wird« anzuregen (siehe Seite 25).

C. Film: »Schönheitsideale damals und heute«

Diese von Jugendlichen zusammengestellte und kommentierte filmische Dokumentation wurde in mehreren Klassen ihrer Schule gezeigt und diskutiert. Außerdem wurde die Dokumentation auf youtube gestellt, um möglichst viele junge Menschen damit zu erreichen. In sehr abwechslungsreichen Bildern wird dabei durch verschiedene Epochen mit ihren jeweiligen Schönheitsidealen geführt. Am Schluss werden Informationen zum Krankheitsbild der Magersucht gegeben und gängige Diät Empfehlungen werden kritisch hinterfragt. Der Beitrag ist immer noch auf youtube zu sehen.

D. Filmische Dokumentation einer Passant/-innenbefragung

Es wird eine Passant/-innenbefragung rund um einen sehr ansprechend gestalteten Stand an einem großen öffentlichen Platz in Regensburg dokumentiert. Am Stand wurden Kunstobjekte und Schaufensterpuppen, aber auch Diätprodukte präsentiert. Es wurden über hundert Passant/-innen verschiedener Altersgruppen angesprochen und durch entsprechende Fragen zur intensiven Auseinandersetzung mit den Themen Schönheitsideale, eigenes Essverhalten und Essstörungen angeregt.

E. Nina – Wege ins (Un)Glück, Film und Radiobeitrag

In diesem von einer Jugendgruppe gedrehten Film wird ein junges Mädchen gezeigt, das von der Idee besessen ist, unbedingt abnehmen zu müssen, um gut anzukommen. Sie reduziert die Nahrungsaufnahme und beginnt mit einem exzessiven Sportprogramm. Das bleibt nicht ohne Folgen. Mithilfe guter Kameraführung und sehr guter filmtechnischer Bearbeitung wird sehr eindrucksvoll dargestellt, wie der Weg in eine Essstörung verlaufen kann. Ein Radiobeitrag machte im Lokalsender auf den Film aufmerksam und er wurde zum Verleih zur Verfügung gestellt.

F. Begleitendes Workshop-Programm

Während der Projektdauer wurden wir mehrfach in Schulen und Jugendgruppen in Stadt und Landkreis Regensburg eingeladen, um das Projekt vorzustellen und in Gesprächen und Übungen die kritische Auseinandersetzung mit den gängigen Schlankheitsidealen anzuregen. In diesen

Veranstaltungen wurde auch über die Ursachen, Erscheinungsbilder und Behandlungsmöglichkeiten von Essstörungen informiert. Bei gefährdeten und betroffenen Schüler/-innen hofften wir so, die Schwelle herabsetzen zu können unser Beratungsangebot zu nutzen.

G. Öffentlichkeitswirksamkeit

Durch die Aktionen und das begleitende Workshop- und Beratungsangebot konnte eine sehr große Zielgruppe erreicht werden. Die im Rahmen des Wettbewerbs entstandenen Filme werden für die weitere Präventionsarbeit für interessierte Pädagog/-innen zur Verfügung gestellt (siehe Liste im Anhang) und werden auch von unseren Mitarbeiterinnen eingesetzt.

Mehrere Zeitungen berichteten schon im Vorfeld über das XXS-Projekt und auch über die Preisverleihung wurde noch einmal ein ausführlicher Artikel veröffentlicht.



Wir Initiatorinnen hätten uns noch mutigere Aktionen gewünscht, bei denen Geschäftsleute direkt mit den Folgen ihrer Werbestrategien konfrontiert werden.

Im Folgenden möchte ich einige **Methoden** vorstellen, die wir häufig im Rahmen von unserer Mädchenarbeit zum Thema Schönheit und in der Präventionsarbeit zu Essstörungen einsetzen. Diese Methoden wurden auch beim o.g. Workshop vorgestellt bzw. »angewandt«, dass heißt von den Anwesenden selbst erlebt.

»Schöne haben es schöner?!«

Dazu machen wir ein Brainstorming. Häufig sind Mädchen überzeugt davon, dass hübsche Mädchen es leichter haben. Sie erleben es v.a. in ihren aktuellen Lebensbezügen als Vorteil, beim Kontakt mit Jungen, beim Flirten und bei der Partnersuche. In Gesprächen kann ansatzweise der Unterschied zwischen den kurzfristigen Vorteilen zu der tatsächlichen Bedeutung für ein glückliches Leben herausgearbeitet werden.



Werke von zwei jugendlichen Preisträgerinnen

»Mein persönlicher Schönheitscheck«

.....

Mithilfe eines Fragebogens werden Fragen wie beispielsweise »Wie viel Zeit verwendest du pro Tag für dein Aussehen? Was genau tust du alles für dein Aussehen? Für wen tust du das?« in Einzelarbeit beantwortet. Damit sollen eigene Verhaltensweisen bewusst gemacht werden. Durch den Vergleich mit Anderen in der anschließenden Auswertung gelingt es, das, was der Einzelnen »normal« und selbstverständlich erscheint, zu hinterfragen. Die Frage »Wie würdest du einer blinden Person dein Aussehen beschreiben?« soll dazu anregen sich einmal sachlich und ohne jegliche Bewertung zu betrachten. Der Fragebogen bietet weitere vielfältige Diskussionsmöglichkeiten zum eigenen Umgang und zur eigenen Einstellung zu Aussehen und Schönheitsidealen.

DVD »Body Talk«

.....

Der Film zeigt in jugendgemäßen schnellen Bildfolgen und Spielszenen die Möglichkeiten der Retouchierung und kosmetischen Veränderung von Models sowie die technischen Bearbeitungsmethoden von Fotos. Sich immer wieder vor Augen zu halten, dass kein Model in Wirklichkeit so aussieht, wie es uns in Bildern vorgegaukelt wird, kann helfen, eigene, unrealistische Maßstäbe aufzuweichen (Bestellmöglichkeit siehe Anhang).

Meine Stärken

.....

Ein wichtiger Baustein beim Aufbau von Selbstwertgefühl und Identität kann die gezielte Konzentration auf die eigenen Stärken sein. Im Unterschied zu der offenen Frage »Was schätzt du an dir selbst?«, die die Mädchen häufig mit

»Ich kann gut zuhören«, »Ich bin hilfsbereit«, bestenfalls mit »Ich bin kreativ« beantworten, regen vorgegebene Beispiele dazu an, auch Eigenschaften zu nennen, die nicht den »klassischen« (Mädchen)-Tugenden entsprechen, z.B. sich selber Fehler zugestehen, sich gut entspannen können, experimentierfreudig sein, einen eigenen Stil haben. Vorlagen für entsprechende Kärtchen finden sich in der von mir herausgegebenen Präventionsmappe (s. Anhang).

Königinnen-Übung

.....

Bei dieser Übung geht es darum »wie eine Königin« zu sitzen, zu stehen, zu gehen. Mithilfe bestimmter körpersprachlicher Merkmale, die ggf. vorher gemeinsam erarbeitet werden, sollen die Mädchen sich »königlich« aufrichten und verhalten. Es geht bei dieser Übung darum, bewusst zu machen, dass die Attraktivität einer Person viel mehr von ihrer Ausstrahlung abhängt als von einem den gängigen Schönheitsidealen entsprechenden Gesicht bzw. einer »idealen« Figur. Das Experimentieren mit der Königinnenhaltung und das Einüben entsprechender Gestik, Mimik und Haltung kann wiederum bestärkende Rückwirkung auf das eigene Selbstwertgefühl mit sich bringen (sich wie eine Königin fühlen).

Ein anderer Weg zu Körperwahrnehmung und Entwicklung eines positiven Körperbezugs kann der **Orientalische Tanz** sein. Gerade für molligere Mädchen, bzw. Mädchen mit ausgeprägten weiblichen Formen, kann dieser Tanz dabei helfen, sich mit dem eigenen Körper anzufreunden. Hier zählt nicht das zarte, elfenhafte Ideal des klassischen Balletts oder das dünne, muskulös-drahtige Körperideal von Aerobic und Co. Hier dürfen und müssen Becken und Bauch vorhanden sein. Beim Bauchtanz erlebt schon mal ein sehr schlankes Mädchen, dass es bei anderen mit »mehr dran« besser aussieht. Zudem bieten natürlich körperorientierte Übungen und Tanz noch einmal einen ganz anderen Zugang zum eigenen Körper als Reflexion, Gespräch und Arbeitsblätter. Und sie stellen in Workshops eine angenehme, lust- und spaßbetonte Auflockerung dar.

Beim Workshop wurden dann in den jeweils anschließenden Kleingruppen- oder Plenumsgesprächen Einsatzmöglichkeiten, geeignete Rahmenbedingungen und mögliche Zielgruppen diskutiert. Einige der Methoden lassen sich in entsprechenden Abwandlungen mit guter Strukturierung auch in größeren Gruppen (Klassen) durchführen. In kleineren Gruppen und in geschütztem Rahmen sind dabei natürlich tiefer gehende Erfahrungen und ein intensiverer Austausch möglich.

Barbie-Puppe!

Kennst du Barbie?

Das ist die
Blonde
Blauäugige
Mit der üppigen Oberweite

Kennst du Barbie?

Das ist die
Mit den dünnen Beinen
Schmaler Taille
Und gebräuntem Körper
Haarlos die Beine

Kennst du Barbie?

Das ist die
Die sich den ganzen Tag frisiert
Schminkt
Und die tollsten Klamotten hat

Kennst du Barbie?

Ich kenn sie gut
Das ist die
Die ich tagtäglich seh
Auf Plakaten
Auf dem Laufsteg
Auf der Straße
Und

Im Krankenhaus

Kennst du Barbie?

Barbie im Krankenhaus?

Das ist die
Die sich operieren lässt
Für viele Euro
Obwohl sie doch auch mit
normalgroßen Brüsten
Einen Ken fände

Kennst du Barbie?

Barbie im Krankenhaus?
Das ist die
Die vor lauter Schönheit krank
wurde

die soviel wiegt wie ein Kind

Das ist ihr noch zuviel
Sie kann nichts mehr essen

Kennst du Barbie?

Barbie im Sarg?

Das ist die
Die ihre Hässlichkeit nicht
ertragen hat
Die ihre Schönheit nie entdeckte
Wohl auch sonst niemand
Dachte sie

Kennst du Barbie?

Barbie im Sarg?

Das ist die
Die sie nicht mehr retten
konnten
Die nichts gegessen hat
Die sich »verschönern« lassen
wollte
Die zuviel Sport trieb
Die sich ihr Leben genommen
hat

Kennst du Barbie?

Das ist die
Die so leblos lebt
Eine Marionette

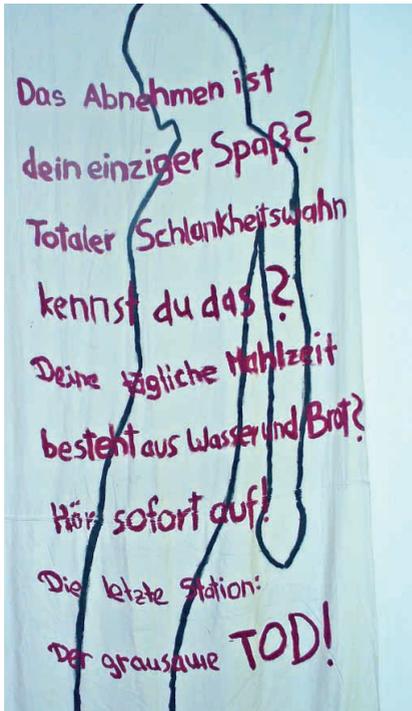
Kennst du Barbie?

Ich kenn sie gut
Doch gestern hab ich meiner den
Kopf abgerissen

Beitrag zu »Schönheit um jeden Preis?«

von Julia Müller, Regensburg

Schönheit um jeden Preis



Anmerkung der Redaktion:

Das Mädchenhaus Hannover hat eine Postkarte drucken lassen (anlässlich des 100. Internationalen Mädchen- und Frauentages am 8. März 2011).

Darauf ist zu lesen:

NO BODY IS PERFECT,

»Wir fordern dicke Barbies.«

Kontakt:

www.maedchenhaus-hannover.de

Schon am Morgen
geht es los
aufstehen
und sofort ab ins Bad
fünf Pfund Schminke ins
Gesicht
Haare in die Lockenwickler
gedreht
Markenklamotten angezogen
und schon bist du
nicht mehr du selbst
sondern ein fremdes Gesicht
schaut aus dem Spiegel
Frühstück?
Gib't nicht
Abnehmen ist angesagt
Hausaufgaben gemacht
Nein
das Augenbrauenzupfen
war eben wichtiger
Bewundert wird man in der
Schule
der Fanclub zieht hinter dir
her
doch sind diese Freunde
wahre Freunde?
Was ist der Preis
den man für diese Schönheit
bezahlt?
Irgendwann
stehst du
alleine da.

Beitrag zu »Schönheit um jeden Preis?«
von Tatjana Suerer, Regensburg

Auszug aus: Ziel verfehlt!

Wer hat die schönsten
Klamotten, die teuerste Uhr?
Die größten Titten, die beste
Figur?
Wer hat keine Pickel und wer
hat den Größten?
Passend in der Norm, perfekt
in Uniform.

Keine Individualität beim
Wettbewerb der Schönsten!
Leichter als ein Skelett, geliebt,
gewollt, beliebt durchs Leben
laufen.
Sich eine neue Nase und
Lippen kaufen.
Ohne Willen, nicht bekennd,
dem unmöglichen Wahnsinn,
perfekter Schönheit hinterher
rennend,
läuft eine Nation, einer
unglücklichen und halb-toten
Zukunft entgegen.
Hungernde Mädchen mit
Träumen, die sich am Grad
des Todes bewegen.
Gesellschaftlich gezwungen
zu einem falschen Sein,
ein Leben im Licht und Schein.

Die Anderen im Schatten
derer, die sich aufgegeben
haben,
die letzten Pfunde für andere
gaben.
Gestorben, verhungert an der
Sehnsucht nach Anerkennung.
Mal ehrlich, wann waren sie

schon glücklich?
Was hat es gebracht die Norm
zu erfüllen, so zu sein wie
andere es wollen?
Niemals richtig gelebt.
Tot, Ziel verfehlt.

Beitrag zu »Schönheit um jeden Preis?«
von Hanna Heß, Regensburg

Claudia Burmeister

Jahrgang 1957, Dipl. Sozialpädagogin, Mitbegründerin und Mitarbeiterin des Frauengesundheitszentrum Regensburg e.V., Leiterin der Beratungsstelle zu Essstörungen »Waagnis« in Regensburg, freiberufliche Tätigkeit als Fortbildungsreferentin mit den Themenschwerpunkten ganzheitliche Sexualerziehung, geschlechtersensible Erziehung, Psychohygiene und emotionale Kompetenz



Kontakt: Frauengesundheitszentrum (FGZ)

Grasgasse 10, 93047 Regensburg, Tel. (0941) 81644, www.fgz-regensburg.de
Waagnis – Beratungsstelle zu Essstörungen, Adresse wie oben,
Tel. (0941) 599 86 06, www.waagnis.de

Anhang

- 1 Der gleichnamige Workshop fand am 25.10.2010 im Rahmen der BAG Mädchenpolitik Fachtagung zur Mädchengesundheit in Torgau/Sachsen statt.

Materialien zur kritischen Auseinandersetzung mit Schönheitsidealen und zur Prävention von Essstörungen

MAPPE MIT METHODENSAMMLUNG: Neu überarbeitete Mappe zur Prävention von Essstörungen mit Arbeitsblättern und Übungsbeschreibungen zu den Themenbereichen: Schönheitsideale, Essverhalten, Körperwahrnehmung, Gefühle, Selbstwert, zu bestellen bei: Beratungsstelle zu Essstörungen »Waagnis«, Tel. (0941) 5 99 86 06, www.waagnis.de

BODY TALK, DVD: Über die technischen Bearbeitungsmöglichkeiten von Werbefotos, mit Lehrer/-inneninfo und Übungen, zu bestellen bei: Dove, www.initiativefuerwahreschoenheit.de

LAUT-STARK UND HOCH-HINAUS, IDEENBUCH: Zur Mädchenspezifischen Suchtprävention, zu bestellen bei: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, www.ljs-materialien.de

ESSGEWOHNHEITEN, BROSCHÜRE: Mit Informationen und Arbeitsblättern für die Klassen 5–10, zu bestellen bei: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, www.bzga-essstoerungen.de

GEGEN VERHERRLICHUNG VON ESSSTÖRUNGEN IM INTERNET: Ein Ratgeber für Eltern, Fachkräfte und Provider, zu bestellen bei: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, www.bmfsfj.de

VERFLIXTE SCHÖNHEIT: Didaktischer Unterrichtskoffer mit umfangreichen Informationen, Folien und Video, Herausgeber: DAK, vergiffen, auszuleihen bei: Beratungsstelle zu Essstörungen »Waagnis«, Tel. (0941) 5 99 86 06, www.waagnis.de

ZU DICK, ZU DÜNN?: Filmreihe, Video, vier Folgen á 15 min. 1: »Hauptsache schön«, 2: »Essen aber wie?«, 3: »Sich krank essen«, 4: »Sich helfen lassen«, zu bestellen bei: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, www.bzga-essstoerungen.de

ANOREXIE UND BULIMIE: Video oder DVD, 16 min., Betroffene und eine Therapeutin berichten über Ursachen, Krankheitsverlauf und Therapie, Herausgeber: TCE Therapiezentrum für Essstörungen, vergiffen, auszuleihen bei: Beratungsstelle zu Essstörungen »Waagnis«, Tel. (0941) 599 86 06, www.waagnis.de

WA(H)RE SCHÖNHEIT: Interaktive DVD mit Filmausschnitten, Musikvideos, Arbeitsblättern, usw., zu Werbung und Medien, Selbstwahrnehmung und Idealen im Wandel. zu bestellen bei: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Tel. (089) 649 74 44, www.fwu-shop.de

NINA – WEGE ZUM (UN)GLÜCK: DVD, 9 min. von Jugendlichen gedrehte Spielszene über den Weg in die Magersucht, zu bestellen bei: Beratungsstelle zu Essstörungen »Waagnis«, Tel. (0941) 599 86 06, www.waagnis.de

BAUCHGEFÜHL: Materialordner mit Unterrichtskonzepten und Lehr-CD zur Prävention von Essstörungen, für die Jahrgangsstufen 6/7 und 8/9 weiterführender Schulen, zu bestellen bei: Initiative »Bauchgefühl«, www.bkk-bauchgefuehl.de

Die Literatur- und Materialienliste steht mit Preisangaben zu den einzelnen Posten auf www.maedchenpolitik.de zum Download bereit.

Shirley Hartlage

»Es geht nicht nur um's Essen – es geht um noch viel mehr...!«

Junge und erwachsene Frauen erzählen in dem Projekt »Es geht nicht nur um's Essen – es geht um noch viel mehr...!« von ihrer Essstörung, um Mädchen auf diese Krankheit und auch auf Heilungswege aufmerksam zu machen.

Mädchen und Frauen mit Essstörungen sind so verschieden wie ihre Geschichten dazu. Wie hören sich diese Geschichten an? Was haben diese (jungen) Frauen zu erzählen? Was ist für sie fremd, was ist für sie neu, welche Erfahrungen stärken sie, woher kommen sie, wohin wollen sie, wo fühlen sie sich verstanden, woran glauben sie?

Antworten auf diese Fragen geben sechs Frauen, die bereits seit ihrer Kindheit oder Pubertät an einer Essstörung erkrankt sind.

Bei Waage e.V., dem Fachzentrum für Essstörungen in Hamburg, haben sie Beratung gesucht und finden Unterstützung, um Wege aus ihrer Erkrankung zu finden.

Begleitet durch Ängste und Schamgefühle, finden Essstörungen meist jahrelang im Verborgenen statt. Ceyda meint: »... das hätte ich nie zugegeben, dass ich ein Problem habe oder sogar Hilfe brauche, denn nicht »normal« essen zu können, war für mich ein Zeichen für Schwäche und Versagen ... die Milchschritte war für mich der Inbegriff für Wärme und Liebe ...«.

Von den Menschen, die von Essstörungen betroffen sind, sind 90 % Mädchen und Frauen. Schönheits- und Schlankeitsideale tragen ebenso dazu bei, wie die vielfältigen und widersprüchlichen Erwartungen an die Rolle der modernen Frau. Essstörungen sind viel mehr, sie sind Lösungsversuche für innerpsychische Konflikte, es sind Versuche, mit Gefühlen und Lebenssituationen fertig zu werden, die sonst kaum auszuhalten wären. Essstörungen haben oft Suchtcharakter.



Cathrin zum Beispiel sagt: »... ich hatte Angst, nicht gut genug zu sein und nicht gut genug auszusehen, ich hab mich einsam gefühlt und hab versucht, mich mit Essen zu beruhigen und Trost zu finden...«. Aisha: »...das Essen hat nicht gemeckert, wie meine Familie; das mit dem Essen war Meins, da konnte mich keiner kontrollieren!«.

Insgesamt erzählen sechs Frauen ihre sehr persönlichen Geschichten, die in Form von Audiopodcasts festgehalten sind und so der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Prominente Frauen wie zum Beispiel Katja Riemann, Tine Wittler, Nina Hoger und Janine (Jini) Meyer¹ unterstützen dieses Projekt als Sprecherinnen, damit andere Mädchen und Frauen aufhorchen und Mut finden, sich selbst Hilfe zu suchen. Filia, die Frauenstiftung in Hamburg und ihr Mädchenbeirat fördern dieses Projekt, welches auf der Website von Waage e.V. zu hören ist.

Shirley Hartlage

Jahrgang 1972, Dipl.-Sozialpädagogin, Sexualpädagogin und systemische Therapeutin, seit 2008 Mitarbeiterin bei Waage e.V. mit den Schwerpunkten Beratung von jungen Frauen und ihren Angehörigen, Chatberatung, Gruppenangebote für essgestörte Frauen, Fortbildungen und Supervision.

Kontakt: Waage e.V. – das Fachzentrum für Essstörungen in Hamburg
Eimsbütteler Straße 53, 22769 Hamburg, Tel. (040) 491 49 41
info@waage-hh.de, www.waage-hh.de



Anhang

- 1 Die Sängerin von Luxuslärm, die zusammen mit Culcha Candela »Mehr Gewicht« singen.



Mädchen brauchen Mädchenpolitik!

www.lag-maedchenpolitik-bw.de

Das weibliche Schönheitsideal ist allgegenwärtig. Beispielsweise zeigen mehr als die Hälfte (57%) der Musikvideos Frauen ausschließlich als dekorative, sexuelle Objekte. Nur etwa jedes zweite Mädchen ist mit ihrem Aussehen zufrieden. Unter den normalgewichtigen Mädchen hält sich fast die Hälfte für zu dick. Jedes vierte Mädchen würde eine Schönheitsoperation als Geschenk annehmen, um nach dem medizinischen Eingriff schlanker zu sein. Bereits die Hälfte der 11- bis 13-jährigen Mädchen hat Diäterfahrungen.



Eine Initiative der



anlässlich des 1. Welt-Mädchentags am 11. Oktober 2012.

Diese Postkarte zeigt eins von vier Motiven, die die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg anlässlich des 1. Welt-Mädchentags am 11. Oktober 2012 herausgegeben hat.

Kontakt: LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg
Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel. (0711) 838 21 57
info@lag-maedchenpolitik-bw.de, www.lag-maedchenpolitik-bw.de

Clarissa Bachmann

»Liebe, Lust und Frust?!«

Sexualpädagogische Methoden für die Arbeit mit Mädchen in der Pubertät ¹

Im Mädchenprojekt Maxi, Dresden, arbeiten wir mit Mädchen zu den Themen Gesundheitsförderung, Gewaltprävention und Sexualpädagogik und bieten dazu folgende Workshops an:

- Body and Soul (Körperwahrnehmung, Selbstbewusstsein, Entspannung)
- Verflixt schön (Schönheitsideale, Körperbilder, Geschlechterrollen, Prävention von Essstörungen)
- Cooking Girls (gesunde Ernährung)
- WenDo (Selbstbehauptung, Selbstverteidigung)

»Liebe, Lust und Frust« – ein Workshop für Mädchen ab 11 Jahren zu Identität und Sexualität

.....

Die Grundlage der sexualpädagogischen Workshops für Mädchen bilden immer die Fragen der Mädchen, die sie mir einige Tage vor Beginn des Workshops zukommen lassen und die ich jedes Mal mit Spannung und Neugier erwarte und lese. Neben den häufig gestellten Fragen zum Thema Sexualität, wie z.B. »Muss man Sex üben? Tut es beim »ersten Mal« weh? Wie oft haben Erwachsene Sex?«, stellen die Mädchen oft sehr persönliche Fragen zu ihren Gefühlen, wie z.B. »Warum fühle ich mich in der Pubertät mal super und mal tot-traurig? Warum werden Kinder immer schneller erwachsen? Was hilft bei Liebeskummer am besten: sich erst verkriechen und heulen oder gleich normal weiter machen? Gibt es wirklich die Liebe auf den ersten Blick? Wann sollte man »Ich liebe dich« sagen? Können aus Chatbekanntschaften richtige



Liebesbeziehungen entstehen? Wie kann man einen Jungen ansprechen, den man sehr mag und ihm sagen, was man für ihn empfindet? Kann man zwei Personen gleichzeitig lieben? Warum denken Jungs ganz anders als Mädchen?»

Diese Fragen gilt es in den Workshops gemeinsam zu diskutieren und zu beantworten. Dabei wollen wir die Mädchen als Expertinnen mit einbeziehen. Denn Antworten ergeben sich häufig auch durch Geschichten und Erfahrungen, die ich von anderen höre und es wird deutlich, dass viele der Fragen ganz individuell beantwortet werden dürfen (und müssen). Dazu braucht es Pädagoginnen, die sich einerseits mit ihrer eigenen weiblichen Sozialisation und ihrer eigenen psychosexuellen Entwicklung beschäftigt haben und andererseits die Mädchen dort abholen können, wo sie gerade stehen. Außerdem braucht es für eine fruchtbare Gruppenarbeit eine große Methodenvielfalt und vor allem viele Mädchen mit möglichst unterschiedlichen Standpunkten, Erfahrungen und Meinungen.

Die Methoden reichen von Rollen-, Aktions-, Quiz- und Brettspielen bis zu Körperwahrnehmungsübungen oder der Analyse von aktuellen Texten und Videos.

Sehr gerne arbeite ich auch mit mind maps (Gedankenlandkarte zur visuellen Darstellung eines Themengebietes durch assoziierte Schlüsselbegriffe, z. B. Sex: Verhütung, Liebe, Beziehung, sexuelle Orientierung...) oder lasse die Mädchen biografische Geschichten zur weiblichen Sozialisation schreiben bzw. malen.

In »Lucy, die Geschichte eines Mädchens« beschreiben die Mädchen in Kleingruppen die Stationen einer Kindheit und Jugend von der Geburt bis zum 18. Geburtstag. Sie haben dabei die Aufgabe, besondere Ereignisse wie die erste Regel, das erste Mal, erste Beziehungen und Freundschaften mit einzuzeichnen.

Beispiel

Hier als Beispiel ein Originaltext von einem 14-jährigen Mädchen aus der 8. Klasse einer Mittelschule (in Sachsen ist das Haupt- und Realschule):

Am 15.7.1988 Geburt der kleinen Lucy im Josephstift in Dresden, die Mutter stirbt bei der Geburt, es steht in allen Zeitungen.

2,5 Jahre: Die Kita is dran, erst will Lucy nich hin, dann gewöhnt sie sich dran und lernt ihre erste Sandkastenliebe Marcus kennen.

5 Jahre: Ihr Vater bekommt einen neuen Job in Berlin, das heißt für Lucy weg von den Freunden, ab in die Fremde! Schon bald bringt Papa Stefanie mit, seine neue Freundin, die Lucy nich mag.

6 Jahre: Erster Schultag, Lucy ist sehr neugierig, aber auch ängstlich, da sie niemand aus ihrer Klasse kennt. Sie freundet sich mit ihrer netten Nebensitzerin Lena an und bald sind die beiden unzertrennlich. Papa heiratet Stefanie, was Lucy doof findet.

10 Jahre: Schule is total uninteressant, Jungs sind viel wichtiger.

12 Jahre: Lucy steht immer früher auf, um sich zu stylen. Inzwischen hat sie auch schon Brüste bekommen und fühlt sich ziemlich erwachsen. Heute hat Ludwig Geburtstag, perfekt gestylt geht's um 18. Uhr los. Im Laufe des Abends ist Flaschendrehen angesagt, es trifft sie und Ludwig: der erste Kuss ihres Lebens – aufregend und feucht!

13 Jahre: Das kleine Kinderzimmer ist der Horror und Stefanie nervt nur, deshalb zieht Lucy jetzt abends mit Freunden um die Häuser, sie rauchen Shisha und quatschen.

14 Jahre: Heute, wie jeden Abend, ist Party angesagt. Es ist für Lucy kein Problem mehr in Discos ab 16 reinzukommen. Ihr neuestes Problem – die Regel, auch noch begleitet von üblen Bauchschmerzen, Lucy weiß nich, mit wem sie mal drüber reden könnte, bestimmt nich mit Papa oder Stefanie, erst mal hilft eine Schmerztablette!

15 Jahre: Lucy hat einen neuen Freund: Hamudie. Diesmal ist es was Ernstes, das spürt sie. Sie lässt sich die Pille verschreiben, nimmt sie immer zum Frühstück, denn schließlich hat sie »No bock of kidz!« Das erste Mal mit Hamudie: sie schmusen lange, dann ging alles ziemlich schnell, weil Hamudies kleiner Bruder unerwartet nach Hause kommt.

16 Jahre: Endlich weg von Papa und Stefanie. Jetzt lebt sie in Neukölln in einer WG mit ihren Freunden. Die Partys werden immer länger, mehr Alk, mehr Spaß, das ist ihr Motto!

17 Jahre: Schule nicht geschafft, aber in ihrer Clique wird sie geliebt und geachtet!

18 Jahre: *Abgestürzt. Lucy hängt nur noch mit ihren Freunden rum, hat wechselnde Partner und ist schwanger. Sie will das Kind, obwohl sie nicht weiß, wer der Vater ist, aber sie hofft auf eine gute Zukunft! Im November 2006 wird Eric geboren und Lucy nimmt sich vor, ihren Schulabschluss nachzuholen, um für Eric sorgen zu können.*

Diese Methode eignet sich besonders gut, um Themen wie Pubertät, das erste Mal, die erste Menstruation, erste Beziehungen, ungewollte Schwangerschaft, Lebensentwürfe etc. aufzugreifen, wenn nötig kritisch zu hinterfragen und zu vertiefen. Es können gute Gespräche entstehen, vor allem über die Gefühle, Vorstellungen, Wünsche und Ängste, die die Mädchen mit all diesen Themen verbinden.

Die Methode erfordert natürlich viel Zeit für intensive Gruppenarbeit und eine Auswertung und sollte immer gut eingebettet sein in ein breites sexualpädagogisches Angebot mit weiteren Themen. Wichtig ist dabei auch, die Mädchen zu einem gegenseitigen Austausch anzuregen, um die Vielfalt von möglichen Lebens- und Liebesweisen aufzuzeigen.

Eine Literaturliste mit sexualpädagogischen Arbeitsmaterialien sowie weiteren Methodenbeispielen steht auf der Homepage der BAG Mädchenpolitik zum Download bereit.

Clarissa Bachmann

Jahrgang 1970, Dipl.-Sozialpädagogin, Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e.V./Mädchenprojekt MAXI, Dresden, seit 10 Jahren Mädchenbildungsarbeit mit dem Schwerpunkt Gesundheitsförderung/Sexualpädagogik, Weiterbildungen und Fachberatung für Multiplikatorinnen zu Konzepten und Methoden der Mädchenarbeit/Sexualpädagogik. Sprecherin des Förderkreises Mädchenarbeit in Dresden.



Kontakt:

*Mädchenprojekt MAXI im Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e.V. Prießnitzstr. 55, 01099 Dresden, Tel. (0351) 895 12 09
medea-bachmann@gmx.de, www.medea-dresden.de*

Anhang

- 1 Der gleichnamige Workshop fand am 26.10.2010 im Rahmen der BAG Mädchenpolitik Fachtagung zur Mädchengesundheit in Torgau/Sachsen statt.

Fidan Yiligin und Sabine Sundermeyer **Körper, Lust und Liebe – sexuelle Bildung mit** **Mädchen und jungen Frauen in der** **Migrationsgesellschaft**

Alle Mädchen stehen in der Pubertät vor der Aufgabe, ihre eigene sexuelle Identität zu entwickeln: sie finden sich wieder in einer Art »Neu-Geburt«, die das Äußere und Innere verändert. Für alle Mädchen, auch für Mädchen mit Migrationsgeschichte, stellt dies eine besondere Herausforderung dar, da sie mit vielfältigen Bildern, Erwartungen und Widersprüchen konfrontiert sind. Neben der sexuellen Aufladung in allen Bereichen des öffentlichen Lebens wirken auch Einflüsse und Erwartungen der Herkunftsfamilien und Rassismuserfahrungen (Exotisierungen, Verniedlichungen, Skandalisierungen, Herablassungen) in der Migrationsgesellschaft auf Mädchen ein. Wie können Fachfrauen aus der Mädchenarbeit Mädchen und junge Frauen empathisch, anerkennend, kongruent und akzeptierend begleiten und was brauchen sie, um dieser Aufgabe gerecht zu werden und die eigene Haltung zu reflektieren?

Um diese Fragen zu bearbeiten, haben wir ein Fortbildungskonzept für ein 2-tägiges Seminar für Mitarbeiterinnen aus der Kinder- und Jugendhilfe und für interessierte Frauen entwickelt. Durchgeführt haben wir es im Dezember 2010 in Wuppertal und im April 2012 in München. Das Seminar wird auch am 11./12. September 2013 in Hannover angeboten.

Die Themen und Inhalte in diesen zwei Tagen sind:

- Bedeutung von Sexualität, Körper(wissen), Menstruation, Liebe, Lust, Beziehungen, Fruchtbarkeit, Romantik – für Mädchen und für Fachfrauen
- Ziele rassismussensibler sexueller Bildung mit Mädchen, z.B. Sprache/Worte finden
- Spannungsfelder: Nähe und Distanz, Freiheit und Fremdbestimmung, Individuum und Kollektiv, weltliche und religiöse Normen, Grenzen und Respekt (kein Schwerpunkt auf Grenzverletzung und Gewalt)



- Praxis: Methoden der Sexualpädagogik am eigenen Leib erfahren
- Freiraum für die Themen, Fragen und das Wissen der Teilnehmerinnen

Unsere Arbeitsweise spiegelt eine Methodenvielfalt wider: Übungen aus dem inter- bzw. transkulturellen Training, Plenum und Kleingruppenarbeit, Diskussionsvorträge und prozessorientierte Schwerpunktsetzungen.

Bei Interesse und Fragen nimm/nehmen Sie gerne Kontakt auf.

Sabine Sundermeyer

Jahrgang 1964, Dipl. Religionspädagogin, Schwerpunkte: Gender- und Sexualpädagogik, Genderpolitik, interkulturelles Lernen, Diversity, 2007–2010 Vorstand der BAG Mädchenpolitik, Hannover

Kontakt:

Tel. (0511) 62 10 91, info@sabine-sundermeyer.de, www.sabine-sundermeyer.de

Fidan Yiligin

Jahrgang 1969, Dipl. Sozialpädagogin, Schwerpunkte: Empowermenttrainerin, rassismus-kritische Mädchenbildung, Vorstand der LAG Mädchenarbeit NRW, Bielefelder Jugending, Bielefeld

Kontakt:

fyiligin@yahoo.de

Auf der folgenden Seite befindet sich eine kleine Auswahl aus den von uns empfohlenen Materialien.

Literatur, Filme und Materialien

(für das Hintergrundwissen und die konkrete Arbeit)

- TIMMERMANN, STEFAN / TUIDER, ELISABETH (2008): Sexualpädagogik der Vielfalt: Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit, Juventa Verlag.
- SCHMIDT, R.-B. / SIELERT, U. (2008): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung, Juventa, (insbesondere: Interkulturelle Sexualpädagogik: Menschenrechte als Motor der Integration, von: Lucyna Wronska und Daniel Kurz, S. 281–293).
- RENZ, MERAL (2007): Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen; Infos, Methoden und Arbeitsblätter, Praxisbuch, Verlag an der Ruhr, für Klasse 6–13 (etwa ab 12 Jahre).
- MEDIENPROJEKT WUPPERTAL: Lust und Frust 3, 8 Filme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund über Sexualität. Themen: Beziehung, Sex, Religion, Ehre, Verhütung, Jungfräulichkeit, Homosexualität. Laufänge 110 Minuten, www.medienprojekt-wuppertal.de.
- PAOMI – Aufklärungskissen, Gebärmutter-Modell (20 cm, 60 cm), Vulva-Vagina-Modell (10 cm, 14 cm), Hymen-Modelle, Zyklusmodell »Anke«, Zyklusmodell »Helga«, Penis-Modelle, www.paomi.de, (PAOMI = part of mine).
- KUNST, MARIE-LUISE (2007): Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben, Alles rund um Homosexualität, Ueberreuter, Wien, Altersempfehlung ab 14 Jahre.
- SUNDERMEYER, SABINE (2010): »Die überfließende Frau« – Körperwissen, Lust und Selbstachtung, S.115–127, in: Wienands, Andras (Hrsg.), System und Körper, Band 2, Tauge nichts und freue dich! Kreative Methoden in der systemischen Praxis, www.gstb.org.
- CASTRO VARELA, MARIA DO MAR (2005): Transkulturelle Teams und Mut zum Denken. In: Arapi, Güler/Lück, Mitja Sabine: Dokumentation der Tagung – Transkulturelle Teams.
- KALPAKA, ANNITA/RÄTHZEL, NORA (Hg.) (1990): Die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein, 2. Auflage, Leer: Mundo.
- NAWAL EL SAADAWI (1991): Tschador. Frauen im Islam, Bremen: CON in CON.
- YILDIZ, EROL (2010). Über die Normalisierung kultureller Hegemonie im Alltag. In: Mecheril, Paul et al. (Hg): Spannungsverhältnisse: Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung, Münster: Waxmann.
- YILGIN, FIDAN (2010): Sich selbst stärken! Mädchen of Color in der Empowermentbildung (S. 107–126), Rassismuskritische Pädagogik am Beispiel der Mädchenarbeit in der »Alten Molkerei Frille«. Eine programmatische Positionierung (S. 127–138).

Beides in: Busche, Mart/Maikowski, Laura (Hg.): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Bielefeld: transcript.

YILGIN, MENEKSE (2000): Die Rolle der Frau im Orient-Oxidient-Diskurs. Unveröffentlichte Hausarbeit an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld.

Websites

www.gib-aids-keine-chance.de = hat auch Materialien in unterschiedlichen Sprachen

www.sextra.de = Jugendliche haben die Möglichkeit, ihre Fragen anonym und kostenlos per E-Mail zu stellen

www.profamilia-hamburg.de = z. B. Sexualpädagogik – geschlechtsbezogen und mit transkulturellem Ansatz

www.nasowas.org = z. B. leihbare Methodenkiste zu »Sexuelle Orientierungen und Vielfalt der Lebensformen«

www.frauengesundheitszentrum-koeln.de = Feministisches Frauengesundheitszentrum Hagazussa e.V. Köln, mit speziellen Mädchen-Infos (u.a. auch mit den Beiträgen der Fachtagung »Wer bestimmt das eigentlich? Mädchengesundheit heute – zwischen Wahlfreiheit und Fremdbestimmung, Okt. 2011)

www.lag-maedchenpolitik-hessen.de = Dokumentation von »Barbie oder Bitch? Der öffentliche Diskurs um Sexualität: neue Freiheit oder konservative Wende? Fachtagung vom Sept. 2011; Folgetagung für 2013 geplant.

www.pinkstinks.de = Pinkstinks Germany ist eine Kampagne gegen Produkte, Werbeeinhalte und Marketingstrategien, die Mädchen eine limitierende Geschlechterrolle zuweisen. Motto: There's more than one way to be a girl!

www.profamilia.de/angebote-vor-ort/nordrhein-westfalen/koeln-sued.html = Modellprojekt 5+1=Meins – ein NRW-weites interkulturelles Gesundheits- und Präventionsprojekt

www.maedchengesundheitsladen.de = Mädchengesundheitsladen Stuttgart

Eine ausführliche Literatur- und Materialienliste incl. Preisangaben findet sich auf der Homepage der BAG Mädchenpolitik zum Download.

Beate Vinke

Was hat die Mädchenarbeit mit der HPV Impfung zu tun?

Über die Bedeutung von Körpererfahrungen und Körperkonzepten für die feministische Mädchenarbeit¹

»Was hat die Mädchenarbeit denn mit der HPV Impfung¹ zu tun?« fragte eine Pädagogin in einem Mädchenarbeitskreis herausfordernd in die Runde hinein, als ich dort über ein Projekt vom feministischen Frauengesundheitszentrum Hagazussa (Köln) berichtete. Mir war, als solle ich erklären, was das »Einmal-Eins« mit Mathe zu tun hat. Die Frage verweist darauf, dass die Reflexion von Körperlichkeit in der Mädchenarbeit keine Selbstverständlichkeit zu sein scheint. Und ich hatte das Gefühl, etwas Wesentliches nicht zu verstehen. Diese kleine Begegnung hat mich lange beschäftigt und sie war ein Grund dafür, dass ich den Auftrag für diesen Vortrag heute² angenommen habe.

- Was also hat die Mädchenarbeit heute mit der HPV Impfung, d.h. mit dem Thema »Mädchen und Körper« zu tun?
- Welche Bedeutungen haben der Körper und die Körpererfahrungen von Mädchen in der feministischen Mädchenarbeit?

Bevor wir diesen Fragen nachgehen, möchte ich etwas zu dem Hintergrund sagen, vor dem ich hier spreche: Ich arbeite als Bildungsreferentin und Geschäftsführerin für die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V. Diese versteht sich als Ort der Begegnung von Praxis und Theorie der Mädchenarbeit sowie von Mädchen- und Jugendpolitik. Es ist die besondere Qualität wie auch das Problem meines Blickwinkels, dass ich von allem etwas und von nichts so richtig etwas mitbekomme. Das ermöglicht den Blick auf das Ganze, ist aber eben auch nur ein Blick von vielen.



Zum Beginn: körperbewusste Mädchenarbeit ist »ganz normale« Mädchenarbeit.

.....

Mädchenarbeit, welche die Körperlichkeit von Mädchen geschlechterbewusst reflektiert ist »ganz normale« Mädchenarbeit, denn sie basiert tatsächlich auf dem »Einmal-Eins« der Mädchenarbeit: Vielfalt, Parteilichkeit, Selbstbestimmung, Ganzheitlichkeit und Hierarchiekritik (vgl. Graff 2004, Bitzan/Daigler 2001).

Feministische Mädchenarbeit hat sich wesentlich aus Impulsen der zweiten Frauenbewegung heraus entwickelt. Deren zentrale Themen waren »Körpertemen«, wie z.B. das körperliche und sexuelle Selbstbestimmungsrecht der Frau. Aus dieser Tradition heraus war die Auseinandersetzung mit dem Thema »Mädchen und Körper« von Beginn an ein wichtiges Thema der feministischen Mädchenarbeit. Körpererfahrungen und Körperreflexionen finden in der ganz normalen Mädchenarbeit jeden Tag statt:

- Wenn ein Mädchen nach der Schule in den Mädchentreff kommt, sich auf's Sofa fallen lässt und spürt, wie die Entspannung durch ihren Körper rieselt.
- Wenn sich ihre Freundin neben sie setzt und ihr erzählt, dass sie zum ersten Mal ihre Tage bekommen hat.
- Wenn Mädchen sich im Yogakurs der Schul-AG vor Lachen biegen
- Wenn Mädchen Pädagoginnen begegnen, die fragen, anerkennen, zuhören und Resonanz geben.
- Und nicht zuletzt, wenn Mitarbeiterinnen von Hagazussa mit Mädchen über die HPV Impfung sprechen.

Wesentliche Qualitätsmerkmale für einen feministischen Körper- und Mädchenbezug sind die geschlechterbewusste Reflexion, die Haltung der

Pädagoginnen, deren Wissen über Mädchen und Mädchenarbeit sowie die konzeptionellen Überlegungen der Institution. Nicht überall, wo Mädchenarbeit draufsteht, ist auch Mädchenarbeit drin. Die Qualitätsmerkmale von feministischer Mädchenarbeit müssen immer wieder neu diskutiert und mit Leben gefüllt werden.



Welche Bedeutung haben also der Körper und die Körperlichkeit in der Mädchenarbeit? Von welchen Annahmen und Körperbildern gehen wir aus? An welche Körpererfahrungen knüpfen wir an? Was sind möglicherweise blinde Flecken?

Der Körper als Ort von Identität, Geschlechtlichkeit und Selbstinszenierung
Wir haben einen Körper und wir sind Körper. So ist unsere Körperlichkeit immer auch ein bewusster und unbewusster Ausdruck unseres Selbst. Die Auseinandersetzung mit den körperlichen Veränderungen und Umbrüchen sowie die Akzeptanz der sich wandelnden körperlichen Erscheinung sind eine wesentliche Entwicklungsaufgabe für Mädchen in der Pubertät (vgl. Wanzeck-Sielert, 2002, Seite 26/27). Fachfrauen aus der Mädchenarbeit kennen die Lust von Mädchen, sich zu verkleiden, sich zu fotografieren und mit Bildern von sich selbst zu spielen. Pädagoginnen kennen auch die Ambivalenz zwischen der Freude an diesen Selbstinszenierungen und dem Ringen um die Bewertung von klischeehaften oder gar sexistischen Bildern, die Mädchen von sich selbst entwerfen. Die Bedeutung von Selbst- und Fremdingszenierungen, von Körperkult, Mädchenbildern in den Medien und Castingshows ist ein wichtiges Thema in der Mädchenarbeit. 2010 haben mehrere Tagungen zu diesen Themen stattgefunden. Ich möchte sie hier nicht weiter vertiefen, sondern das Augenmerk auf Themenfelder richten, die nach meiner Einschätzung ebenso der Aufmerksamkeit bedürfen.

Der Körper als Ort der Erkenntnis

Annegret Stopczyk stellt in ihrem lesenswerten Buch »Sophias Leib« fest, dass die meisten Menschen sich selbstverständlich als körperlich lebend begreifen, dass aber der eigene Körper nicht als Erkenntnismedium wahrgenommen wird (2003, S. 30). Eine Ursache hierfür sieht sie in Denkmustern der Antike. »Wenn das Wort »Körper« verwendet wird, wird immer zugleich auch das angeblich höherwertige Gegenteil, nämlich »Geist« oder »Vernunft« mitgedacht« (S. 39). Dieser Dualismus bereitet den Boden für patriarchale Spaltungen und Bewertungen, die bis heute tief in unserer Kultur verwurzelt sind: Der »Geist« gilt als »männlich« und repräsentiert gleichzeitig das »Menschliche«, wohingegen der Körper mit Weiblichkeit und animalischen Kräften verbunden und damit gleichzeitig abgewertet wird.

Vor diesem Hintergrund gilt Wissen, das aus subjektiven Körpererfahrungen heraus gewonnen wird als weniger wert, als Erkenntnisse, die vom Denken und damit vom Geist geschaffen werden. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Unser Bildungssystem beruht im Wesentlichen darauf, kognitive Fähigkeiten zu erwerben und nicht darauf den eigenen Körper als Erkenntnismedium kennen zu lernen. Von einer Gleichwertigkeit kognitiver, körperlicher oder intuitiver Erkenntnisformen kann in der westlichen Welt keine Rede sein. Diese Geisteshaltung zeigt sich auch in der Mädchenarbeit. Zum einen ist zu fragen, ob und wie Mädchenarbeit die »leibliche Erkenntnisweise« von Mädchen fördert. Das tut sie zum Beispiel in Selbstbehauptungskursen, in denen es auch darum geht, auf die »eigene Stimme« zu hören. Von einer systematischen Förderung der Körperwahrnehmung von Mädchen kann jedoch keine Rede sein. Dabei gäbe es soviel zu entdecken: den Impuls wegzurennen oder Türen zu knallen, den Kloß im Hals oder das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren, das Prickeln auf der Haut, das Herz, das weit und der Atem der ruhig wird. Auch die spirituelle Dimension, die Körpererfahrungen inne- wohnen kann, wird in der Mädchenarbeit nicht reflektiert. Dementsprechend erhalten Mädchen wohl nur dann eine Resonanz auf (über-)sinnliche Erfahrungen, wenn sie zufällig auf eine Pädagogin treffen, die offen für Erfahrungen ist, die weiter und größer sind als die menschliche Vernunft. Der Körper kann eben auch ein heiliger Ort sein.

Zu fragen ist auch, aus welchen Erkenntnisquellen die Mädchenarbeit selbst schöpft. Mädchenarbeit ist aus den Erfahrungen und Erkenntnissen der ersten und der zweiten Frauenbewegungen entstanden, aus geteilter Wut über Ungerechtigkeit, aus kraftvollen Visionen und aus der messerscharfen Klugheit

von Frauen. Mädchenarbeit hat wesentlich dazu beigetragen, Wissen über Mädchen zu sammeln und zu erforschen. Sie beruht auf fundierten theoretischen Grundlagen und der langjährigen Reflexion praktischer Erfahrungen. Nichtsdestotrotz fällt mir auf, dass die Stimmen feministischer Wissenschaftskritik auch in der Mädchenarbeit verstummt sind. Praxis und Theorie stehen auch in der Mädchenarbeit oft unverbunden nebeneinander – ein Phänomen, das schon in den 80er Jahren von feministischen Wissenschaftlerinnen kritisiert wurde (vgl. Cremer, Bader, Dudeck, 1990, S. 15). Mir fällt auf, dass sich die Mädchenarbeit in ihrer Theoriebildung heute vor allem auf sozialwissenschaftliche Diskurse wie den Dekonstruktionsdiskurs oder die Queertheorie bezieht. Andere Bezugswissenschaften, wie die Psychologie und die Psychoanalyse, die Anthropologie, Kultur- oder Religionswissenschaften werden, wie mir scheint, vernachlässigt. Es mangelt an Vielfältigkeit und Gleichwertigkeit des Erkenntnisgewinns in der Mädchenarbeit. Mädchenarbeit findet eben nicht im luftleeren Raum statt. Sie kritisiert die vorherrschenden Geschlechterhierarchien und ist doch auch ein Teil davon.



Annegret Stopczyk verwendet statt des Begriffes des »Körpers« den Begriff des »Leibes«. Sie sieht darin eine Möglichkeit, die tradierte Spaltung von »Geist« und »Körper« zu überwinden (Stopczyk, 2003). Der Begriff des Leibes leitet sich aus dem althochdeutschen »lip« ab, was soviel bedeutet wie »Leben« (vgl. Middendorf, 1990, S. 12). Ich verwende im Folgenden den Begriff des Körpers im ganzheitlichen Sinne, denn ich schätze die Stofflichkeit des Körperbegriffs. Den Begriff des Leibes verwende ich, wenn ich darüber hinaus auf die Bedeutung des Körpers als Ort des Lebens und seiner Geheimnisse und somit auch auf die spirituelle Dimension des Körpers verweisen will.

Der Körper als Ort von Gesundheit und Krankheit

Zum Thema »Mädchen und Körper« fällt vielen Pädagoginnen nicht selten als erstes das Thema »Mädchen und Krankheit« ein. Verbunden werden damit vor allem Stichworte wie Essstörungen, sexuelle und häusliche Gewalt, selbstverletzendes Verhalten, Suchtmittelkonsum oder psychische Störungen. Viele Projekte der Mädchenarbeit widmen sich diesen Themen und können den Bedarf der Mädchen und jungen Frauen häufig kaum decken. Die finanzielle Ausstattung dieser Projekte ist in der Regel mangelhaft (vgl. Lobby für Mädchen 2011, S. 5). Es fällt auf, dass Mädchenspezifische Angebote der Prävention und Gesundheitsfürsorge bis heute als Sonderangebote für eine spezielle »Problemgruppe« und nicht als Regelangebote für die Hälfte der in Deutschland lebenden Kinder und Jugendliche verstanden werden. Für problematisch halte ich, dass gerade die Themen, die Mädchen kränken und krank machen, in den Medien, aber auch in der Politik, dazu genutzt werden, strukturelle Probleme zu individualisieren und an die betroffenen Mädchen zu delegieren.

Über die Schwierigkeiten der Gesundheitsförderung in der Mädchenarbeit schreibt Regina Rauw, dass die Mädchenarbeit trotz ihres Anspruches, die Potentiale von Mädchen zum Ausgangspunkt zu machen, zu selten an die Momente anknüpft, »in denen Mädchen sich wirklich gesund fühlen, in denen sie Lust und Spaß erleben und die damit Basis und Anknüpfungspunkt für ein umfassendes Wohlbefinden bilden könnten« (Rauw, 1999, S. 7). Das Problem liegt ihrer Ansicht nach darin, dass die Mädchenarbeit nach wie vor einem problemorientierten Denken verhaftet ist.

Für Pädagoginnen bedeutet die Begegnungen mit Mädchen auch die Konfrontation mit ihrer eigenen Geschichte als Frau sowie mit ihrer eigenen »Leibhaftigkeit«. Es stellt sich die Frage, ob die Problemorientierung in der Mädchenarbeit nicht auch unbewusst der Abwehr von eigenen Verletzungen oder von verdrängten Kräften wie Wut, Aggression, Lust und Begehren dient (vgl. Savier/Wildt 1980, S. 69 ff und Croissier, 2007, S. 220 ff). Dürfen die Mädchen kraftvoller und vitaler sein als wir selbst?

Über das Thema »Mädchen und Körper« zu sprechen, bedeutet immer auch, über das Thema »Frauen und Körper« zu sprechen. Wir sollten vorsichtig sein, unsere eigenen Brüche, Sehnsüchte und Fragen nicht »versehentlich« an die Mädchen zu delegieren.

Antje Schrupp formuliert es so: Die Frage nach dem, was Mädchen wollen, führt leicht in die Irre. »Es kommt nämlich mindestens genauso darauf an, was die Pädagogin will, denn auch sie ist eine Frau, die begehrt« (Schrupp, 2010, S. 8).

Der Körper als Ort von Fruchtbarkeit und Kreativität

Mädchenarbeit, welche die Fruchtbarkeit von Mädchen thematisiert, findet vor allem im Bereich der Sexualpädagogik statt. Wichtige Themen sind die Aufklärung über den weiblichen und den männlichen Körper, Menstruation, Sexualität und Verhütung. Wenn etwas mehr Zeit ist, werden auch Fragen zur Lebensplanung und zu Beziehungsentwürfen diskutiert. Nach der Bedeutung, die weibliche Fruchtbarkeit hat, wird in der Praxis wie auch in der Theorie selten gefragt. Im neu erschienenen Wörterbuch »Soziale Arbeit und Geschlecht« (Ehlert/Funk/Stecklina 2011) lassen sich zwar Begriffe wie Körper, Sexualität, Schwangerschaft, Mutterschaft und Vaterschaft, nicht aber der Begriff der Fruchtbarkeit nachschlagen. Die Beiträge thematisieren die biologische Funktion der Fortpflanzung im Zusammenhang mit Sexualität oder auch die Problematik der Reduzierung von Frauen auf ihre Gebärfähigkeit. Weibliche Fruchtbarkeit in ihren kraft- und machtvollen Seiten kommt hier nicht vor.

Lediglich der von Reinhard Winter verfasste Artikel zur Sexualität von Jungen und Männern thematisiert die Bedeutung männlicher Potenz im Sinne einer Möglichkeit (Winter, 2011, S. 370). Das ist kein Zufall, sondern verweist auf Brüche im Geschlechterverhältnis, die sowohl Frauen als auch Männern einen unbeschwerten Zugang zu ihrer Fruchtbarkeit verwehren. Mädchen und Frauen sind davon insofern besonders betroffen, als dass es wohl kaum einen anderen Begriff gibt, der so zum Mythos erhoben, idealisiert oder abgewertet wird, wie die Mütterlichkeit (vgl. Notz, 2011, S. 291). Besonders in Deutschland hat die nationalsozialistische Ideologie der arischen Mütterlichkeit bis heute dazu geführt, nicht unbefangen über die Bedeutung von Mutterschaft sprechen zu können. Die aktuellen politischen Diskurse drehen sich vor allem um Fragen der Vereinbarung von Familie und Beruf oder darum, dass Akademikerinnen zu wenig Kinder bekommen. Von Selbstbestimmung ist hier nicht die Rede.

Ich halte es für fatal, dass in den vorherrschenden Geschlechterdiskursen nicht über die Bedeutung weiblicher und männlicher Fruchtbarkeit gesprochen wird. Damit werden auch die Tatsache, dass es Frauen sind, die Kinder empfangen, austragen und gebären, die darin liegende Kraft, Macht und Verantwortung sowie die damit verbundenen Lebenserfahrungen von Frauen ignoriert. Und das ist, wie Mithu Sanyal in ihrem Buch *Vulva* feststellt, so ziemlich das Schlimmste: dass es keine Vorstellung von uns gibt (vgl. Sanyal, 2009, S. 3 nach Natachee Scott Momaday).

Mir fällt auf, dass auch in der Mädchenarbeit die Frage nach der konkreten und symbolischen Fruchtbarkeit von Mädchen und Frauen kaum gestellt wird. Gerade in der Pubertät werden durch die Menarche die sinnlichen Empfindungen des Körperinneren verstärkt und Phantasien von Mädchen über die Fruchtbarkeit angeregt (vgl. King, 1995, S. 104). Obwohl dieses Körpergeschehen so wesentlich für Mädchen ist, ist die Zyklusshow des MfM Projektes (www.mfm-projekt.de) das einzige mir bekannte Projekt aus der Mädchenarbeit, welches explizit den weiblichen Zyklus zum Thema hat. Fruchtbarkeit wird auch in der Mädchenarbeit und der Sexualpädagogik vor allem als etwas thematisiert, was es zu verhüten gilt. Dafür gibt es gute Gründe. Das Problem liegt in der Einseitigkeit des Blickwinkels. Es erscheint mir verdächtig, dass der weibliche Zyklus aus dem Bewusstsein und den öffentlichen (Fach-)Diskursen verdrängt wird. Zyklisches Körperwissen passt eben nicht in den kapitalistischen Mainstream, der uns suggeriert, dass unendliches Wachstum möglich ist, dass wir das ganze Jahr über Erdbeeren essen können und dass die Jugend ewig währt. Traurig ist, dass soviel Wissen in uns steckt und wir es so wenig nutzen.

Ein weiteres Mädchenarbeitsthema im Kontext von Fruchtbarkeit ist die Arbeit mit jungen Schwangeren und die Begleitung von jungen Müttern. Gerade ist die neue Ausgabe der Fachzeitung *Betrifft Mädchen* mit dem Thema »Mein Baby kriegt 'ne junge Mutter« erschienen. Die Redakteurinnen stellen im Editorial fest: »Dem vielfach wachsenden Eindruck, bei Teenagerschwangerschaften handle es sich um ein wachsendes Problem, widersprechen alle Statistiken... Nichtsdestotrotz werden dramatisierende Perspektiven entfaltet: Teenagermütter werden als Inbegriff einer »neuen Unterschicht« verhandelt... Pädagoginnen, die mit jungen Frauen, minderjährigen Schwangeren und jungen Eltern arbeiten, bleiben von diesen gesellschaftlichen Diskursen nicht unbeeinflusst« (Fegter, Weber, 2011, S. 146).

Besonders kritisiert wird in dem Heft der auch in der Mädchenarbeit übliche Einsatz von Babysimulatoren, da dieser die anstrengende Wirkung von Elternschaft überbetont und die Beschämung der teilnehmenden Mädchen in Kauf nimmt oder gar bewusst intendiert. Lea, 21 Jahre alt und Mutter einer 14 Wochen alten Tochter stellt fest: »Also, was mal gesagt werden sollte, ist, dass man jungen Müttern mehr zutrauen sollte. Man sollte nicht immer davon ausgehen, dass die überall Hilfe brauchen und das ohne nicht hinkriegen. Ich glaube, dass das Alter für die Kinder auch gar nicht so eine Rolle spielt, also die lieben ja ihre Mutter, egal wie alt die ist« (Lea, 2011, S. 183).

Die Fruchtbarkeit von Mädchen und Frauen verweist auf ihre biologische Fähigkeit, Kinder zu gebären. Symbolisch ist sie ein Bild der ureigensten Kreativität der Frau wie auch der Potenz in der Begegnung der Geschlechter, denn gezeugt werden leibliche Kinder schließlich im besten Fall in der lustvollen Begegnung von zwei Verschiedenen: einer Frau und einem Mann. Für die Zeugung symbolischer Kinder sind auch viele andere Kombinationen möglich. Es gibt also verschiedene Möglichkeiten fruchtbar zu sein. Das sollten Mädchen wissen! Weiterführende Fragen in der Arbeit mit Mädchen sind zum Beispiel: »Womit gehe ich schwanger?« oder »Was bringe ich auf die Welt?« (vgl. Peter, Spiekermann 2012). Meine alte Nachbarin spricht übrigens noch davon, dass Frauen »guter Hoffnung« sind oder dass junge Mütter ihr Kind »nähren«. Ich persönlich schätze ja auch die Frage, was ich nicht mehr nähren will, denn schließlich wird jedes Kind mal erwachsen.

Der Körper als Ort von Lebendigkeit, Sinnlichkeit und Vitalität

.....

»Sexualität ist für mich nichts anderes, als die Verlängerung des Gefühls, durch den Regen zu laufen und die Regentropfen auf meinem Gesicht zu spüren, in der Stille der Nacht im Meer zu baden, mich beim Tanzen der Musik hinzugeben« – so drückt die in der Türkei lebende Choreografin Su ihr Verständnis von Sexualität aus (Adak, 2009, S. 88, zitiert von Peter/Spiekermann 2011, S. 1).

Von welchem Bild der Sexualität gehen wir in der Mädchenarbeit aus? Gerade vor dem Hintergrund medial vermittelter und vermarkteter Bilder von Sexualität halte ich es für wichtig, deutlich zu machen, dass Sexualität mehr ist, als Geschlechtsverkehr, dass vielfältige und eigensinnige sinnliche Erfahrungen ein Wert an sich sind und dass wir Sexualität nie in all ihren Dimensionen erfassen können, weil sie eben auch ein Geheimnis ist.

Der Sexualpädagogie Karlheinz Valtl hat vor einigen Jahren den Begriff der *sexuellen Bildung* eingeführt, die aus seiner Sicht den ganzen Menschen anspricht und ein lebenslanger Prozess ist. Es geht in der sexuellen Bildung um mehr als die Aufklärung von Minderjährigen, sondern um uns alle, um Lebensgenuss, Selbstachtung, Respekt und Beziehungen, um Politik und Spiritualität (vgl. Valtl, 2006, S. 4). Inwiefern dieser Begriff der sexuellen Bildung in der Mädchenarbeit angekommen ist, kann ich nicht beurteilen. Das würde ich gerne diskutieren.



In meinen Recherchen zu diesem Vortrag konnte ich in der mir bekannten Literatur der Mädchenarbeit nur einen Beitrag aus dem Jahr 1988 finden, der sich explizit mit der Bedeutung von Sinnlichkeit in der Mädchenarbeit beschäftigt (vgl. Engler/Wehnert, 1988).

Heute schimmern Qualitäten von Sinnlichkeit und Lebensfreude in Selbstdarstellungen und Veröffentlichungen von Mädchenprojekten durch. So formuliert z. B. das Bewegungs- und Selbstbehauptungszentrum in Bielefeld BellZett den Leitsatz: »Schönheit ist die Bewegung eines angstfreien Körpers« (vgl. www.bellZett.de). Ich vermisse allerdings eine systematische Auseinandersetzung mit Qualitäten wie Lebendigkeit, Sinnlichkeit und Vitalität in den Konzepten und Leitlinien der Mädchenarbeit. Feministische Mädchenarbeit will mehr als die Gleichberechtigung der Geschlechter. Sie stellt auch die Frage nach dem guten Leben (vgl. Nussbaum 1999). Darüber, was das gute Leben ist, lässt sich trefflich streiten. Sinnliche Erfahrungen, wie Regen auf der Haut, ein Bad im Meer oder die Stille der Nacht gehören eindeutig dazu!

Der Körper als Ort von gesellschaftlichen Verhältnissen

.....

Neben persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen sind es auch gesellschaftliche Verhältnisse, die sich in den »Leib einschreiben« (vgl. Flaake, 2006, S. 26). Es macht einen Unterschied, in einer sinnesfreudigen oder einer lustfeindlichen Kultur aufzuwachsen, Armut hat Folgen für Leib und Seele und auch die Geschlechterverhältnisse schreiben sich in unsere Körper ein. Es ist ein wesentlicher Verdienst der Frauenbewegung, die Abwertung, Vereinnahmung und Instrumentalisierung des weiblichen Körpers aufzudecken. Dies geschieht zum Beispiel, wenn die Frauengesundheitsbewegung die Frage stellt, ob die

HPV Impfung wirklich den Mädchen oder nicht doch anderen Interessen dient. Die Kommunikationswissenschaftlerin Angela Mc Robbie untersucht in ihrem Buch »Top Girls« wie sich der Neoliberalismus auf Mädchen und junge Frauen auswirkt und stellt fest: »In der Sprache von »Gesundheit« und »Wohlergehen« übernimmt der globale Mode- und Schönheitskomplex die Aufgabe, sicherzustellen, dass sich die Geschlechterverhältnisse weiterhin wie erwünscht gestalten« (Mc Robbie, 2010, S. 97). Die Normierung und Beherrschung des weiblichen Körpers versteckt sich im Gewand von Leistung, Erfolg und Konsum. Daran sind Frauen ebenso beteiligt wie Männer. Die Frage nach der Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper ist so radikal wie eh und je. Für die Mädchenarbeit stellen sich neue Aufgaben, wie z.B. die Aufklärung von Mädchen als mündige Patientinnen und Konsumentinnen, die Infragestellung der Konsumkultur – auch und gerade, wenn »Shoppen« das Lieblingshobby vieler Mädchen ist oder die Wiederentdeckung feministischer Werte, wie z.B. der internationalen Solidarität unter Frauen. Neu könnte sein, neben dem Kämpfen, das Tanzen nicht zu vergessen (vgl. Barry/Dordevic 2010).



Zum Abschluss: Plädoyer für eine ganzheitliche Mädchenarbeit

Wie ein roter Faden zieht sich der Versuch durch diesen Vortrag, die Bedeutung des Körpers in seiner Ganzheit zu erfassen. Ganzheitlichkeit ist ein altes Prinzip der Mädchenarbeit (vgl. Bitzan/Daigler, 2001, S. 51) und ein grundlegender Begriff der Reformpädagogik. Mir scheint, dass die Ganzheitlichkeit als Qualität in der Mädchenarbeit aus dem Blick geraten ist. Das der Ganzheitlichkeit innewohnende kraftvolle wie radikale Potential wird verkannt. Der Blick auf's Ganze bedeutet in Zeiten wie diesen, dass es um mehr geht als Selbstverwirklichung, Erfolg, stetiges Wachstum, Stärke und Leistung. Der Blick auf die Ganzheit der eigenen Person bedeutet die Wahrnehmung dessen, was ist: Verletzungen, Brüche und Grenzen ebenso wie die eigene Kraft, ungezählte Möglichkeiten und Überraschungen.

Ganzheitlichkeit als pädagogischer Begriff kommt schnell betulich daher, erinnert an die 80er Jahre, an Tanzen mit Seidentüchern oder Arbeiten mit Ton. Weit gefehlt! Ganzheitlichkeit in der Mädchenarbeit bedeutet, Mädchen

in ihrem ganzen Sein, ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit wahrzunehmen und anzuerkennen, dass jedes Mädchen letztlich ein Geheimnis ist. Ganzheitlichkeit in der Mädchenarbeit bedeutet nicht Harmonie, »Friede, Freude, Eierkuchen«, sondern erfordert es, sich selbst kennen zu lernen, sich aufeinander zu beziehen, sich aktiv voneinander zu unterscheiden und sich zu verbinden. Erinnern Sie sich an die Eingangsfrage, einer Pädagogin in einem Mädchenarbeitskreis, was denn die Mädchenarbeit mit der HPV Impfung zu tun habe? Mir war, als hätte ich etwas Wesentliches nicht verstanden. Was war die Frage hinter der Frage? Ich werde es wohl nicht erfahren. Aber eine Idee ist mir dann doch noch gekommen: Es war eine junge Pädagogin, die diese Frage in den Raum geworfen hatte. Ist es vielleicht möglich, dass sie selbst sich für eine HPV Impfung entschieden hatte und nun von meiner kritischen Haltung ab- oder aufgeschreckt war? Wenn es so war, dann ist es schade, dass wir darüber nicht ins Gespräch gekommen sind. Ich hoffe auf neue Gelegenheiten.

Beate Vinke

Jahrgang 1970, Bildungsreferentin und Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW

Kontakt:

www.maedchenarbeit-nrw.de

Anhang

- 1 HPV steht für »Humane Papillomaviren«. Die Broschüre »Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs und HPV Impfung. Informationen und Erfahrungen. Eine Entscheidungshilfe« steht als Download unter www.nationales-netzwerk-frauengesundheit.de kostenlos zur Verfügung.
- 2 Dieser Vortrag wurde im Rahmen der Tagung »Wer bestimmt das eigentlich? Mädchengesundheit heute – zwischen Wahlfreiheit und Fremdbestimmung« am 17.10.2011 in Köln gehalten. Veranstalterin war das feministische Frauengesundheitszentrum FFGZ Hagazussa e.V., Köln, www.frauengesundheitszentrum-koeln.de

Literatur

ADAK, HÜLYA/ALTINAY, AYSE GÜL/BAYRAKTAR, NILGÜN/DÜZEL, ESIN (2009): So ist das, meine Schöne. Berlin.

BARRY, JANE/JELENA DORDEVIC (2010): Was heißt denn hier Revolution, wenn wir nicht tanzen können? www.filia-frauenstiftung.de

- BITZAN, MARIA/DAIGLER, CLAUDIA (2001): Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Weinheim.
- CHAMAKALAYIL, LALITHA (2011): Von den Wirren der Prävention. Kritische Anmerkungen zur pädagogischen Arbeit mit Babysimulatoren. In: Betrifft Mädchen, Heft 4/2011. Mein Baby kriegt 'ne junge Mutter. Junge Frauen mit Kind. S. 169–172. Weinheim.
- CREMER, CHRISTA/BADER, CHRISTIANE/DUDECK, ANNE Hrsg. (1992): Frauen in sozialer Arbeit. Zur Theorie und Praxis feministischer Bildungs- und Sozialarbeit. Weinheim
- COISSIER, GERTRUDE R. (2006): Psychotherapie im Raum der Göttin. Weibliches Bewusstsein und Heilung. Fabricia libri.
- EHLERT, GUDRUN/FUNK, HEIDE/STECKLINA, GERD (2011): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. Weinheim.
- ENGLER, RENATE/WEHNERT, BIRGIT (1988): Was hat Sinnlichkeit mit feministischer Mädchenarbeit zu tun? Aspekte aus der Arbeit mit deutschen und ausländischen Mädchen. In: Mädchentreff Bielefeld/M. Stein-Hilbers (1988): Marlene hatte andre Pläne... Feministische Mädchenarbeit. S. 90–98. Bielefeld.
- FEGTER, SUSANN/WEBER, MONIKA: Editorial. In: Betrifft Mädchen, Heft 4/2011. Mein Baby kriegt 'ne junge Mutter. Junge Frauen mit Kind. S. 146–147. Weinheim.
- FLAAKE, KARIN (2006): Gesellschaft in den Leib geschrieben. Körper und Sexualität in der Adoleszenz junger Frauen. In: BZgA Forum Sexuaufklärung, Heft 1/2006, S. 26–29.
- GRAFF, ULRIKE (2004): Selbstbestimmung für Mädchen. Theorie und Praxis feministischer Pädagogik. Königstein Taunus.
- KING, VERA (1995): Geburtswen der Weiblichkeit – verkehrte Entbindungen. Zur Konflikthaftigkeit der psychischen Aneignung der Innergenitalität in der Adoleszenz. In: Flaake Karin/King, Vera Hrsg. (1995): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. S. 103–125. Frankfurt/New York.
- LEA (2011): in: Wie wir das sehen: »Kinder lieben doch ihre Mütter, egal wie alt.« Aufgezeichnet von Monika Weber. In: In: Betrifft Mädchen, Heft 4/2011. Mein Baby kriegt 'ne junge Mutter. Junge Frauen mit Kind. S. 183. Weinheim.
- LOBBY FÜR MÄDCHEN (30.6.2011): Halbjahresrundbrief, Köln.
- MIDDENDORF, ILSE (1990): Der Erfahrbare Atem. Eine Atemlehre. Paderborn.
- NOTZ, GISELA (2011): Mütterlichkeit. In: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide/Stecklina, Gerd (2011): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. S. 291–294. Weinheim.
- NUSSBAUM, MARTHA C. (1999): Gerechtigkeit oder das gute Leben. Frankfurt am Main.

- PETER, ASTRID/SPIEKERMANN, CAROLA (2012): Weibliche Sexualität – un(ter)belichtetes Thema in Pädagogik, Beratung und Therapie. In: Prä & Pro, Nr. 1/2012, Berlin.
- RAUW, REGINA (1999): Probleme, mit denen Mädchen keine Probleme haben. Über die Schwierigkeiten der Gesundheitsförderung in der Mädchenarbeit. In: Betrifft Mädchen Heft 1/1999. Wohl oder Übel? Mädchen und Gesundheit. S. 7–9. Münster.
- SANYAL, MITHU M. (2009): Vulva. Die Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts. Berlin.
- SAVIER, MONIKA/WILDT, CAROLA (1980): Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. Neue Ansätze zur feministischen Jugendarbeit. München.
- SCHRUPP, ANTJE (2010): Mädchen und Pädagoginnen in Genderzeiten. In: Rundbrief Nr. 10 der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW. Mädchenarbeit in Genderzeiten. S. 6–14. Wuppertal.
- STOPCZYK, ANNEGRET (2003): Sophias Leib. Der Körper als Quelle der Weisheit. Stuttgart.
- VALTL, KARHEINZ (2006): Sexuelle Bildung als neues Paradigma einer lernzentrierten Sexualpädagogik für alle Lebensalter. Vortrag auf der Tagung Sexuelle Bildung entsteht. Zürich 3.11.2006.
http://www.isp-dortmund.de/downloadfiles/Vortrag_Karlheinz_Valtl.pdf
 Zugriff am 6.10.2011 um 16.45 Uhr.
- WANZECK-SIELERT, CHRISTA (2002): Sexualpädagogische Thesen im Kontext von Jugendkultur und Sexualforschung. In: BZgA Forum Sexualaufklärung Heft 1/2002. S. 26–31.
- WINTER, REINHARD (2011): Sexualität II. In: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide/Stecklina, Gerd (2011): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. S. 370–373. Weinheim.

Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V. in Kürze

Gründung 1999 in Dresden.



Ziele der BAG Mädchenpolitik:

- **Rechte** von Mädchen und jungen Frauen stärken und durchsetzen
- **Themen** aus der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen aufgreifen und **Impulse** setzen
- **Feministisch orientierte** Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen unterstützen, anregen
- **Parteilichkeit** für die Belange von Mädchen und jungen Frauen fördern

Die Durchsetzung von Gleichstellungspolitik, die Umsetzung der Strategie des Gender Mainstreaming (Gender Budgeting) mit der Doppelstrategie sowie die Umsetzung des § 9,3 SGB VIII im Querschnitt erfordern qualitativ hochwertige Angebote geschlechtergerechter Kinder- und Jugendhilfe sowie umfassende soziale und politische Maßnahmen, in denen die Belange von Mädchen und jungen Frauen explizit beachtet werden. Die BAG Mädchenpolitik ist ein wichtiger Baustein in der Umsetzung dieser zukunftsweisenden Strategien mit dem Ziel der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit.

Die BAG Mädchenpolitik organisiert regelmäßig einen gezielten Fachaustausch unter den Landesarbeitsgemeinschaften, Organisationen und Einzelexpertinnen, die Mitglieder sind. Außerdem werden bundesweit Fachtagungen und Expertinnentreffen angeboten. Die BAG Mädchenpolitik veröffentlicht seit 2002 mit der Schriftenreihe Ergebnisse von Diskursen und Forschungen zu mädchenpolitisch relevanten Themenschwerpunkten. Die einzelnen Themenhefte stehen zum Download auf der Homepage der BAG. Das gemeinsame Projekt »fair_play« – Partizipation und Genderperspektive in der außerschulischen Jugendbildung der BAG Jungenarbeit und der BAG Mädchenpolitik (Mitte 2012 – Ende 2013) verdeutlicht, dass die Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit die Qualität sowohl geschlechtshomogener als auch koedukativer Angebote positiv beeinflussen kann.

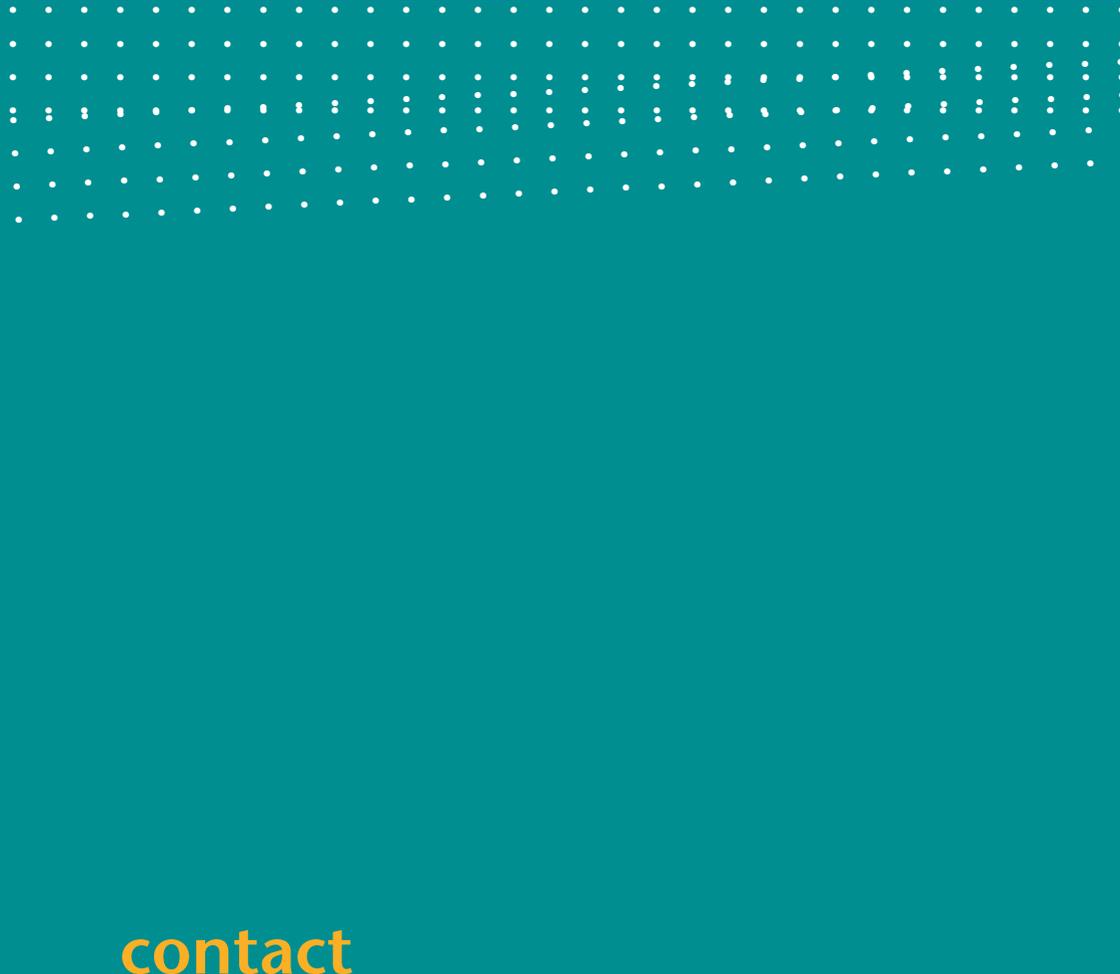
Der BAG Mädchenpolitik sind aktuell 27 auf Landes- und Bundesebene tätige Mitgliedsorganisationen angeschlossen (Landesarbeitsgemeinschaften und Bundesorganisationen) und 7 Einzelexpertinnen aus Wissenschaft und Praxis. Das sind **34 Mitglieder** mit bundesweiter Relevanz und Ausstrahlung.

Die BAG Mädchenpolitik ist aktiv und vernetzt:

- als Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ)
- als Mitglied in der National Coalition für die Umsetzung der UN Kinderrechtskonvention in Deutschland und wirkt dort in der Koordinierungsgruppe mit

Die BAG Mädchenpolitik veröffentlichte neben der Schriftenreihe noch **Handlungsempfehlungen**, die Ergebnisse einer Fotokampagne mit Mädchen sowie die Ergebnisse von Fachtagungen und andere Materialien auf der Homepage: www.maedchenpolitik.de

Die BAG Mädchenpolitik konnte bisher noch keine langfristige finanzielle Absicherung ihrer Tätigkeiten erreichen und ist daher immer noch auf das ehrenamtliche Engagement sowie die Kooperationen mit den Mitgliedern angewiesen. Wir hoffen im Jahr 2013 auf politische Unterstützung!



contact

Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V.

bag@maedchenpolitik.de • www.maedchenpolitik.de

ISSN 1868-9655